

# KoBra Brasilicum

Ausgabe 245 | Juli 2017

Brasilicum ISSN 2199-7594

## Eine Frage des Geschlechts Gender und Diversität in Brasilien



Organisierte Frauen im Zentrum des Widerstands  
*Maria Betânia Ávila und Silvia Camurças*

Gleichberechtigung der Geschlechter  
*Luciana Lóssio*

Internationaler Frauentag 2017  
*Tina Kleiber*

Schwangerschaftsabbruch in Brasilien  
*Kristina Hinz*

Oma, wir müssen mal über Abtreibung reden  
*Thamyra Thâmara*

Trauerarbeit mit Frauen in Salvador da Bahia  
*Regina Reinart*

Brasilianische Fraueninitiative gegen Gewalt  
*Sara Freire Simões de Andrade*

Stimme des schwarzen Feminismus - Djamila Ribeiro  
*Ana Flávia Oliveira*

Intersektionalitäten und die „Mulheres Desapocadas“  
*Sirlene Barbosa Passold und Cristiane de Assis Portela*

Diversity à bras(ileir)a: Versprechen, Abgründe und neue Fronten  
*Nicolas Wasser*

Casa Nem – Jenseits der Geschlechternom  
*Jan Erler*

Transvestitismus und Transsexualität in Brasilien  
*Frederico Viana Machado und Fabiano Barnart*

## KoBra-Kooperation Brasilien e.V.

ist ein **Netzwerk** an der Schnittstelle von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Akteur\*innen der sozialen Bewegungen im deutschsprachigen Raum und Brasilien, wissenschaftlicher Organisationen und interessierter Öffentlichkeit.

Unser Ziel ist es, soziale Bewegungen in ihrem Engagement für eine gerechtere und nachhaltigere Welt zu stärken. Dabei verdeutlicht KoBra globale Zusammenhänge im brasilianischen Kontext.

### Konkret heißt das:

Wir bieten ein **kritisches Austauschforum** für unsere Mitglieder und intensivieren den Dialog zwischen Organisationen im deutschsprachigen Raum und Brasilien.

Jährlich organisieren wir den **Runden Tisches Brasilien**, die größte Fachtagung zu Brasilien im deutschsprachigen Raum.

Die **Frühjahrstagung** ist Ort der Diskussion, Begegnung und Planung neuer Projekte.

Unsere Publikation **Brasilicum** berichtet über Politik, Soziales, Wirtschaft und Umwelt und bietet Hintergrundanalysen.

Die **Website [www.kooperation-brasilien.org](http://www.kooperation-brasilien.org)** informiert über unsere Schwerpunkte, Seminare, Veranstaltungen und vieles mehr. Außerdem haben unsere Mitglieder Raum, sich dort zu präsentieren.

Über unseren **Eilaktionsverteiler** verbreiten wir Aktionen zu Brasilien und versenden alle zwei Monate den **KoBra-Newsletter**.

**Unterstützen Sie KoBra durch eine Mitgliedschaft oder ein Abonnement der Quartalszeitschrift Brasilicum!**



## Runder Tisch Brasilien



10. - 12.11.2017, Hofgeismar (Kassel)

## [+1C@fé] Podcast

Mutige Frauen: Reflexion über die Herausforderungen brasilianischer Frauen in schweren Zeiten

Zwei Expertinnen teilen ihre Analyse und Reflexion über die Situation der Frau im heutigen Brasilien mit uns. Wie immer zweisprachig auf Deutsch und Portugiesisch!

<http://www.noch1cafe.org>

Gefördert aus Mitteln des Evangelischen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst.

**Herausgeberin** KoBra - Kooperation Brasilien e.V.

**V.i.S.d.P.** Fabian Kern

**Brasilicum ISSN** 2199-7594

**Redaktion** Tina Kleiber, Igor Birindiba Batista, Uta Grunert, Jan Erler, Fabian Kern, Stefani Rackes da Silva, Tobias Schmitt und Caren Miesenberger.

**Übersetzungen** Monika Ottermann, Konstanze Pfeiffer, Fabian Kern und Mirja Annawald.

**Druck/Design** printed auf Recycling Papier, Druckwerkstatt im Grün, Freiburg. Designkonzept: rainerjooss@hotmail.com, Artwork mit Scribus, Opensource Software unter GNU Lizenz: Fabiana Cenzi-Filder und Marianna Patti.

**Titelbild** Marcha das Mulheres, 08/03/2017 in Recife (PE) Foto: Hélylda Cavalcanti/MídiaNINJA (CC BY-SA 2.0) | Rückseite: Frauen protestieren gegen Vergewaltigung Foto: George Campos.

**Bezug/Kontakt** KoBra - Kooperation Brasilien e.V., c/o iz3w, Kronenstraße 16a, 79100 Freiburg  
Telefon 0049 (0)761 600 69-26 | Mail: [info@kooperation-brasilien.org](mailto:info@kooperation-brasilien.org) | [www.kooperation-brasilien.org](http://www.kooperation-brasilien.org)

Die in den Artikeln geäußerten Standpunkte spiegeln die Meinung der Autor\*innen wider und sind nicht zwangsläufig mit den Standpunkten der Redaktion identisch.

# Editorial

Historischer Generalstreik, Schmiergeldskandal um den Präsidenten, Massenproteste zur Absetzung von Temer, Polizeirepressionen und Einsatz des Militärs im Inneren, etc. - die Anlässe für aktuelle Berichterstattung zu Brasilien drängen sich unserer Redaktion beinahe täglich auf und machen es uns nicht immer leicht, einen kühlen Kopf zu bewahren. Das Brasilicum kann und will keine Publikation sein, die dem Aktualitätsdruck der heutigen Medienlandschaft nachgibt. Unsere Themenschwerpunkte ermöglichen vielmehr eine Sicht auf die langfristigen Veränderungen in Brasilien, indem sie unterschiedliche Perspektiven abbilden. Auch in Zeiten der politischen Krise erscheint es uns essentiell, den Fokus nicht nur auf potentielle Kandidat\*innen für die nächsten Präsidentschaftswahl zu beschränken sondern breiter angelegte inhaltliche Debatten zu führen.

In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit gesellschaftlichen Ausgrenzungen, aufgrund von geschlechtlicher Zugehörigkeit bzw. Zuordnungen. Diese können dabei nicht losgelöst von anderen Diskriminierungsursachen wie Rassismus oder sozioökonomischen Rahmenbedingungen betrachtet werden. Deshalb haben wir in dem vorliegenden Heft auch unterschiedliche Schwerpunkte rund um das Thema der Geschlechterverhältnisse in Brasilien gesetzt.

Der einleitende Text der Organisation *SOS Corpo - Instituto Feminista para a Democracia* aus Recife gibt einen Überblick über die verschiedenen Fronten, an denen feministische Gruppen nicht erst seit der Amtsübernahme durch Michel Temer zu kämpfen haben. Eine Analyse der demokratischen Repräsentation von Frauen in Brasilien und Eindrücke vom internationalen Frauentag am 08. März 2017 erörtern exemplarisch zwei Aspekte der Debatte.

Drei Texte beschäftigen sich eingehender mit den reproduktiven Rechten von Frauen in Brasilien aber auch in Deutschland, denn auch hier zu Lande wird die aktuelle Gesetzeslage von progressiver wie konservativer Seite kritisiert.

In der Mitte unseres Heftes stellen wir zwei Initiativen vor, die als Antwort auf die Themen Frauen und Gewalt gegründet wurden. Das *Projeto consolação* in Salvador begleitet Mütter in der Trauer um ihre Kinder, die durch die Gewalt auf den Straßen umgekommen sind. Die KoBra-Mitgliedsgruppe IMBRADIVA unterstützt Brasilianerinnen aus dem Großraum Frankfurt bei der Bewältigung ihres Alltags in einer zunächst einmal fremden Gesellschaft.

Wie unterschiedlich sich die Konstruktion von Rasse und Geschlecht in Schönheitsdiskursen ausprägt, behandelt ein Beitrag von einer Forscherin und Quilombola über die spezifische Konstruktion von weiblicher Schönheit in einem Quilombo im Norden von Minas Gerais.

Das Kürzel LGBTIQ steht für die Gruppe der Schwulen, Lesben und Bisexuellen, sowie für Menschen, die sich transsexuell, intersexuell oder queer fühlen. Sie stellen unter anderem die Frage nach der gesellschaftlichen Akzeptanz ihrer sexuellen Orientierung. Das Projekt *Casa Nem* im Stadtteil Lapa in Rio de Janeiro bietet einen Schutzraum für LGBTIQ-Personen und versucht deren gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Den inhaltlichen Abschluss des Heftes bildet eine weiter angelegte Reflexion über Transvestitismus und Transsexualität in Brasilien.

## Save the date

Geschlechterfragen sind immer auch Teil der Menschenrechtsdebatte, die dieses Jahr in Bezug auf Brasilien von besonderer Relevanz ist. Brasilien muss in mehreren gerichtlichen Prüfverfahren seine Menschenrechtssituation hinterfragen lassen. Bei der Fachtagung Runder Tisch Brasilien vom 10. bis 12. November 2017 in Hofgeismar bei Kassel erwarten wir aus diesem Anlass zwei Gäste von SOS Corpo in Recife, der Organisation, die den Eröffnungsartikel zu diesem Heft geschrieben hat. Wir erwarten spannende Diskussionen und freuen uns wie immer über zahlreiche Teilnehmer\*innen.

die Redaktion





**Am** 17. April 2016 fand im Abgeordnetenhaus die Abstimmung über die Amtsenthebung der gewählten Präsidentin Dilma Rousseff statt. Von diesem Zeitpunkt an analysierte die Agentur *nova/sb* über zwei Monate lang die sozialen Netzwerke in Brasilien. Unter anderen Indikatoren zählten sie rassistische, homophobe und andere politische Kommentare. Von den 393.284 analysierten Beiträgen<sup>1</sup>, enthielten 84% Vorurteile oder Diskriminierungen. Das am zweit häufigsten erwähnte Thema war "Frauenverachtung", was der Studie zu Folge, den Hass gegen Frauen beschreibt. In den Netzwerken konnte die Studie Belästigung, Rache-Porno, Aufruf zu Vergewaltigung und andere Gewaltandrohungen, oftmals als "Scherz" gepostet, identifizieren, die nach dem Teilen fleißig geliked und kommentiert wurden.

## Organisierte Frauen im Zentrum des Widerstands

von Maria Betânia Ávila und Silvia Camurças\*

Die unheilvolle Abstimmung am 17. April 2016 hat die Straßen und die sozialen Netzwerke mit Entsetzen überflutet. Stimme um Stimme schwadronierten die Parlamentarier\*innen über ihre privaten Gründe für die Amtsenthebung. Sie richteten, im Namen ihres Glaubens und/oder ihrer eigenen Familie, garniert mit frauenfeindlichen, spöttischen Kommentaren, über die damalige Präsidentin Dilma.

Um eine Frau aus dem Präsidentenamt zu jagen, die kein relevantes Vergehen begangen hat oder - um es beim Namen zu nennen - um der brasilianischen Demokratie einen Schlag zu versetzen, wurde vielfach sexistische Gewalt angewendet. Auf einer symbolischen Ebene strahlte die sexistische Gewalt gegen die Präsidentin als eine Drohung an alle Frauen im Land aus. Es ist wichtig zu erwähnen, dass Dilma Rousseff seit der Präsidentschaftskampagne 2014 immer wieder von der Opposition mit frauenfeindlichen, homophoben und rassistischen Äußerungen angegriffen wurde.

Über das vergangene Jahr hinweg wurde die Gewalt gegen Frauen immer weiter angestachelt und banalisiert. Jéssica Barbosa, Jura Studentin und Aktivistin des feministischen Kollektivs *Diadorim* in Recife, erinnert: "Sie sind so weit gegangen, im Internet einen Auto-Aufkleber zur Verfügung zu stellen, der rund um den Tankdeckel geklebt wurde und somit bei jedem Tankvorgang eine Vergewaltigung der Präsidentin simulierte". In einem Jahr, das durch breiten sozialen Protest gegen das

Amtsenthebungsverfahren dominiert wurde, verschafften sich auch zahlreiche regionale Mobilisierungen von Frauenkollektiven Gehör, um den Anstieg der Vergewaltigungen in mehreren Städten anzuklagen. Dadurch wird deutlich, dass der juristische, mediale und parlamentarische Putsch gegen Dilma unter anderem auch ein sexistischer Angriff auf die Präsidentin war. Die massive Gewalt gegen Frauen wird auch in anderen Ländern Südamerikas, zum Beispiel in Argentinien, beobachtet.

Auf wirtschaftlicher Ebene fand ein Angriff der Wirtschaftsverbände auf die öffentlichen Ressourcen statt. Insbesondere auf die Töpfe, die Sozialprogramme, Gesundheitssysteme, Altersvorsorge und Pflegeeinrichtungen finanzieren. Gleichzeitig wurden die Zinszahlungen insbesondere an die privaten

Großbanken garantiert, die 42 - 45 % der gesamten Ausgaben durch den Staat ausmachen.

Auf der makroökonomischen Ebene wird als "Ausweg aus der Krise" eine Reform des Gesundheitswesens vorangetrieben, die es privaten Unternehmen ermöglicht, Krankenhäuser und Kliniken zu bauen und private Krankenversicherungen anzubieten. Die negativen Auswirkungen dieser Reform treffen die Frauen mit geringem Einkommen zuerst, weil diese keine private Krankenversicherung mit ausreichenden Leistungen bezahlen können. Die Frauen müssen in einem Netz von unterschiedlichen Unternehmen, die miteinander konkurrieren, anstatt sich zu ergänzen, mögliche Ansprechpartner suchen. Um ihre Kinder, Eltern und weitere Familienmitglieder zu versorgen, irren die Frauen durch ein Dickicht von Service-Angeboten, die nicht miteinander kompatibel sind und müssen für jede Untersuchung oder Behandlung zuerst das Einverständnis des Versicherers einholen. Dadurch entstehen höhere Transportkosten und ein viel größerer Aufwand für die Frauen. Im selben Moment, indem die Putsch-Regierung die Ausgaben für die öffentliche Gesundheitsvorsorge deckelt, fördert sie günstige Krankenversicherungen für ärmere Bevölkerungsgruppen, die nur die absolute Grundversorgung beinhalten, gleichzeitig aber sehr rentabel für Investoren sein sollen.

Das Einfrieren der öffentlichen Ausgaben über die nächsten 20 Jahre betrifft auch den Bildungsbereich. Die Anzahl der Kindergärten, die heute schon viel zu gering ist, wird nicht erhöht. Diese Situation macht es Frauen in Zukunft noch schwerer, einer bezahlten Arbeit außerhalb ihres Hauses nachzugehen. Die prekäre Frauenarbeit von zu Hause aus, mit oder ohne Arbeitsvertrag, wird dadurch weiter zunehmen. Diese beschämende Auslagerung bestimmter Geschäftsbereiche befreit die Unternehmen von Produktionskosten, beraubt die Arbeitnehmerinnen zahlreicher Rechte, führt oftmals zu Überforderung

der Angestellten und sperrt sie in ihrem Haus ein.

Die Arbeitsmarktreform sieht die Abschaffung der Arbeitnehmer\*innenrechte vor. Alle Gesetzesvorschläge kümmern sich um die Belange der Arbeitgeber\*innen. Die Sorgen der Arbeiter\*innen sind weder Teil der politischen Debatten, noch finden sie sich in Gesetzesvorschlägen wieder. Im Gegenteil, es wird Unternehmen frei gestellt, alle Arbeitsschritte auszulagern, was zu kurzfristigen Arbeitsverträgen führt und Arbeitszeitregelungen umgeht. Durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung stehen den Frauen die schlechtesten Arbeitsplätze zur Verfügung. Sie müssen sich den Bedingungen der Arbeitgeber\*innen unterwerfen, um ihr Überleben und das ihrer Familien zu sichern.

Für die Finanzierung der Sozialpolitik, wie sie die Verfassung von 1988 vorgibt, gibt es keine Vorschläge oder Beschränkungen. Denkbar wäre die Besteuerung von großen Vermögen oder Gewinnen, stattdessen zielt man auf eine Reduktion des Sozialstaats ab. Mit dem aktuellen Vorschlag für eine Rentenreform durch die Putsch-Regierung würde das durch die Erhöhung des Renteneintrittsalters umgesetzt. Konkret sollen nur noch Arbeitnehmer\*innen in den Genuss einer Altersvorsorge kommen, die 49 Jahre, statt vormals 35 Jahre, sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren. Für Frauen, die heute hauptsächlich in informellen Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind und sehr oft den Arbeitsplatz wechseln müssen, ist es praktisch unmöglich, diese Vorgaben zu erfüllen. Dadurch würden Millionen von Frauen durch die Maschen des sozialen Sicherungssystems fallen.

Alle diese Reformen der Temer Regierung sind Verfassungsänderungen. Das bedeutet, dass die Verfassung, die durch einen partizipativen Prozess zum Ende der Militärdiktatur geschrieben wurde, manipuliert und der Rechtsstaat zerstört wird. Dies findet unter dem Vorwand der weltweiten Wirtschaftskrise und mit starker Unterstützung der privaten, unternehmerischen Medien in Brasilien statt.

Es gibt noch weitere restriktive Maßnahmen, die das politische Erbe der PT-Regierungen angreifen. Unter anderem wurde die Vorgabe, den Mindestlohn immer auf oberhalb des Inflations-



Kampagne gegen Fundamentalismus beim Weltsocialforum 2009

Foto: Acervo da Articulação de Mulheres Brasileiras / Ghustavo Távora

niveaus anzuheben, aufgegeben. Diese Vorgabe war das Hauptinstrument der Umverteilung des gesellschaftlichen Wohlstands, von dem vor allem Frauen profitierten, weil diese oftmals nur den Mindestlohn bekommen. Die Wohnungspolitik ist bedroht und die Ausweisung von Indigenen- und Quilombogebieten wird gebremst mit der Drohung, die juristischen Grundlagen für die Landkennzeichnung abzuschaffen. Bei den reproduktiven Rechten wird das Recht auf Abtreibung, das seit 1940 im Falle von Vergewaltigung oder bei der Bedrohung des Lebens der Mutter vorgesehen ist, in Frage gestellt. Eine Koalition von Liberalen und Fundamentalist\*innen möchte das Recht der Ungeborenen (*nascituro*) bei den Kinderrechten stärken und über das Recht der Frauen stellen, die einen Schwangerschaftsabbruch wegen Vergewaltigung vornehmen möchten. Wieder werden die armen Frauen, in ihrer Mehrheit schwarze Frauen, von dieser Reform am stärksten betroffen sein, weil sie nicht die finanziellen Mittel haben, über geheime Netzwerke einen sicheren Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen.

Innerhalb eines Jahres wurden die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Grundlagen Brasiliens erschüttert. Die Legitimität der Kämpfe von LGBTI, antirassistischen und feministischen Gruppen wird von der Koalition der Putschisten im Nationalkongress und den lokalen Parlamenten in Frage gestellt. Sie attackieren Programme für Diversität und Gleichheit, indem sie den Schulen verbieten, die Geschichte Afrikas zu lehren, über Gender zu debattieren und Sexualkunde zu lehren. Fundamentalistische Abgeordnete, die diese Maßnahmen

verteidigen, sehen in diesen Themen eine Bedrohung der heterosexuellen Familie, die natürlich und von der Bibel vorgegeben sei.

Dieser Ausnahmezustand unterdrückt die freie Meinungsäußerung der Protestbewegung und zwingt die Frauen auf "ihren Platz" als Dienerin der heterosexuellen Familie. Er fördert Rassismus und konservative Denkmuster und legitimiert Werte, die im Gegensatz zu den Menschenrechten stehen. Das alles findet in einer Gesellschaft statt, die durch ihr koloniales Erbe ohnehin schon rassistisch und konservativ ist.

In dem Moment, in dem sich die sozialen Bewegungen auf dem Land und in der Stadt gegen die Auswirkungen des Putsches stellen, hat sich die feministische Bewegung als eine starke Säule im Kampf für demokratische Werte etabliert. Auf den Straßen und in den sozialen Netzwerken hat die feministische Bewegung Kreativität und Standhaftigkeit bewiesen. Sie beinhaltet den Einsatz gegen den Abbau bestehender Rechte und trägt gleichzeitig eine in die Zukunft gerichtete Agenda vor, die die Ungleichheiten in der Gesellschaft überwinden will. Sie führt einen nach vorne gerichteten Kampf, um demokratische Prozesse, soziale, wirtschaftliche, politische, kulturelle und Umweltrechte, der auf Gleichheit, soziale Gerechtigkeit und die Emanzipation der Frau abzielt. ■

\* Stark gekürzter Beitrag der Soziologinnen Maria Betânia Ávila und Silvia Camurça aus dem Koordinationskreis der Organisation SOS Corpo - Instituto Feminista para a Democracia, sowie der Journalistin Paula de Andrade, ebenfalls von SOS Corpo.

Übersetzt von: Fabian Kern.



1 <http://www.comunicaquemuda.com.br/dossie/intolerancia-nas-redes/>

**Brasilien** ist bekanntermaßen eine noch sehr junge Demokratie. Die neuere brasilianische Geschichte ist nicht nur durch verschiedene demokratische und diktatorische Phasen geprägt, sondern auch durch eine geringe Beteiligung von Frauen an der Politik. Obwohl Frauen in Brasilien nach der Verfassung über die gleichen Rechte und Pflichten wie Männer verfügen, konnten im Laufe der Jahre in dieser Hinsicht nur wenige Fortschritte erzielt werden.

## Gleichberechtigung der Geschlechter in der Demokratie

von Luciana Lóssio\*

Im Rahmen der Bemühungen um eine größere Gleichheit der Geschlechter im politischen Szenarium, wurden verschiedene Gesetzesregelungen wie Quoten sowie eine geschlechtsbezogene Inklusionspolitik für Frauen in den Parteien und Parteienzusammenschlüssen etabliert. Die ersten gesetzlichen Quoten stammen aus den Jahren 1995<sup>1</sup> und 1997<sup>2</sup>. Allerdings waren im Rahmen dieser Regelungen keine Konsequenzen im Falle ihrer Nicht-Einhaltung vorgesehen. Erst 2009<sup>3</sup> und 2013<sup>4</sup> wurden die Bestimmungen verschärft. Seitdem ist es dem Obersten Wahlgericht erlaubt, im Wahljahr Kampagnenspots in den Medien zu schalten, um die Geschlechtergleichstellung und Partizipation von Frauen in der Politik zu fördern. Trotz wichtiger Fortschritte in der brasilianischen Gesetzgebung, wurde erst vor kurzem, im Jahr 2015<sup>5</sup>, ein eindeutig verfassungswidriges Gesetz erlassen, welches die Wahlkampffinanzierung für Frauen auf 15% der den Parteien zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel limitiert. Dieses Gesetz bedeutet einen enormen Rückschritt in der brasilianischen Politik. Wie eingangs erläutert, gibt es in Brasilien zwar rechtliche Garantien für die politische Beteiligung von Frauen. In der Praxis sind diese jedoch kaum spürbar. Dies belegen auch die Zahlen: Bei den vergangenen Kommunalwahlen wurden insgesamt 5.533 Kommunen lediglich 13,51% Stadträtinnen und nur 11,57% Bürgermeisterinnen gewählt. Und es kommt noch schlimmer: Lediglich im Jahr 2012 gewann eine Frau in ihrem Bundesstaat die Wahl zur Gouverneurin. Das Amt des Parlamentspräsidenten wurde in Brasilien noch nie von einer Frau ausgefüllt. Mit diesen Zahlen landet Brasilien im globalen Ranking der Repräsentation von Frauen im Parlament auf einem beschämenden 154. Platz von insgesamt 193 Demokra-

tien. Nicht weit entfernt von Staaten, die Frauen traditionell ihre Rechte absprechen, darunter Saudi-Arabien, der Irak und Indien.

Zwar sind etwa 44,21% der Parteimitglieder sowie über die Hälfte der brasilianischen Wählerschaft Frauen. Dennoch kommen sie in der öffentlichen Wahrnehmung von Politik kaum vor. Das Ausmaß dieser Unausgewogenheit ist mit der Nichtsichtbarkeit von Frauen in den politischen Parteien zu erklären. Entgegen der häufigen Behauptung, Frauen fehle das Interesse an Politik, erhalten Frauen von den politischen Parteien keinen Raum und werden nicht gehört. [...] Man muss ihnen die Chance bieten und ihre Sichtbarkeit unterstützen, angefangen bei der Besetzung von Führungspositionen mit weiblichen Parteimitgliedern oder auch im Kabinett, wie zum Beispiel in Italien unter Matteo Renzi und in Kanada unter Justin Trudeau.

Es wird höchste Zeit für ein feministisches Empowerment in der politischen Landschaft Brasiliens. Ein entwickelter Staat sollte sich durch die Beteiligung von Frauen auszeichnen. Er sollte ihre Expertise in Wirtschafts-, Sozial- und Bildungsfragen sowie vor allem in der Politik nutzen und sie damit als ebenso kompetent und qualifiziert wie die Männer anerkennen. ■

\* Dieser Text basiert auf einem Artikel von Luciana Lóssio (*Ministra do Tribunal Superior Eleitoral do Brasil*) und wurde von Stefani Rackes da Silva zusammengefasst.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Mirja Annawald.

**Zum** diesjährigen 8.März riefen weltweit Frauenorganisationen zum Streik auf – in Brasilien kurz „8M“ genannt. Daran beteiligten sich mehr als 55 Länder, darunter so unterschiedliche wie Argentinien, Polen und Südkorea. Während aus Argentinien das Motto *„Ni Una Menos - Schutz vor Gewalt“* kam, steuerte Polen den erfolgreichen Protest gegen ein Abtreibungsverbot bei und Südkorea eine Kampagne für gleichen Lohn und Schluss mit der Belästigung am Arbeitsplatz. Damit brachten sie die verschiedenen Ausprägungen eines gemeinsamen Protests zum Ausdruck. Traditionell gehört zu dem Forderungskatalog der Frauenbewegung der Ruf nach politischer und sozialer Gleichberechtigung, nach Entscheidungsfreiheit über den eigenen Körper und immer wieder ganz existentiell nach Schutz vor Gewalt.

## Internationaler Frauentag 2017: Auf der Straße gegen den Rechtsdruck

von Tina Kleiber\*

In Brasilien war der 8.März dieses Jahr besonders groß. Es gab Protestveranstaltungen in fast allen 25 Bundeshauptstädten und sogar in weniger typischen Orten der Frauenbewegung wie z.B. Imperatriz, Santarém und Ouro Preto. In São Paulo waren rund 40.000 Frauen (und Männer) auf der Straße mit Transparenten wie „Machismus tötet!“, „Für eine Rente in Würde“, „Kein Recht weniger“ und „Temer raus“ bzw. *„Eu paro porque quero viver sem Temer“* – Ich streike, weil ich ohne Temer (= Verb Angst haben) leben will. Präsident Temer hielt zum diesjährigen 8.März eine Rede, in der er die Wichtigkeit der Frauen in der Kindererziehung betonte und unmissverständlich klar machte, dass diese Aufgabe für sie bestimmt sei. Um ihre wirtschaftlichen Kompetenzen zu erwähnen, führte er lobend ihren täglichen Preisvergleich im Supermarkt an – es wäre witzig, wenn die Folgen nicht so ernst wären! Denn diese Rhetorik ist nur die Begleitmusik zu zahlreichen reaktionären Gesetzesentwürfen, die die parlamentarische Rechte seit einem Jahr vorlegt. Zum Beispiel wird versucht, den ohnehin schon kaum möglichen legalen Schwangerschaftsabbruch noch weiter zu kriminalisieren (siehe Artikel von Kristina Hinz auf S. 9ff). Oder jegliche Diskussion zu Gender, Geschlechterungleichheit und Homophobie in Schulen zu verbieten, obwohl klar ist, dass dies wichtige Prävention darstellt, um Gewalt gegen

1 Artikel 11, § 2o. des Gesetzes Nr. 9.100/95, sieht eine Quote von 20% der Stellen für Frauen vor.  
2 Gesetz Nr. 9.504/97, sieht eine Quote von 30% der Stellen für Frauen vor.  
3 Gesetz Nr. 12.034/09.  
4 Gesetz Nr. 12.891/13.  
5 Gesetz Nr. 13.165/15. Eine unmittelbare Verfassungswidrigkeitsklage, bearbeitet im brasilianischen Obersten Bundesgerichtshof./





Demonstration am internationalen Frauentag in Recife  
Foto: Hélyda Cavalcanti/MídiaNINJA (CC BY-SA 2.0)

Mädchen und Frauen und besonders gegen Lesben, Schwule und andere sexuelle Minderheiten vorzubeugen.

### **Feministischer Frühling**

Brasilianer\*innen haben allen Grund zu streiken, denn Brasilien gehört zu den Ländern mit der höchsten Gewalttate gegen Frauen. Die politische Repräsentation von Frauen ist gering (siehe Artikel von Luciana Lóssio auf S. 6f) und Ungleichheit und Rassismus prägen die Gesellschaft. Knapp ein Jahr nach dem „parlamentarischen Putsch“ ertönt mehr denn je der Ruf nach politischer Reform und Mitbestimmung, angesichts einer Regierung landbesitzender weißer Männer und einem Kongress mit weniger als 10% Frauenanteil. (Damit liegt Brasilien weltweit auf Platz 116 von 190 Ländern.) Als Antwort auf die erstarkte Fraktion der fundamentalistischen Christen und ihrer Hetze gegen Frauen, gegen Abtreibung und gegen Schwule erlebte Brasilien bereits seit 2014 einen feministischen Frühling mit beeindruckenden Protesten. Die lautstarke Empörung von Feminist\*innen trug dazu bei, dass Eduardo Cunha, der inzwischen wegen Korruption abgesetzte Parlamentspräsident, trotz aller Seilschaften, vor einem Jahr schließlich unhaltbar wurde. Und mit der *Marcha das Mulheres Negras* (Marsch schwarzer Frauen) wurde im November 2015 endlich die Stimme schwarzer Frauen im Protest gegen Ungleichheit unüberhörbar.

### **Zuständig für die Sorgearbeit**

Anlässlich der wie ein Bulldozer daherkommenden

Reformpolitik der Temer Regierung haben Frauen besonders viel zu verlieren. Das Einfrieren des öffentlichen Haushalts für die nächsten 20 Jahre und die damit einhergehende Verschlechterung öffentlicher Gesundheitsversorgung und Schulbildung trifft sie als Hauptzuständige für Kindererziehung und Pflege besonders. Auf dem Arbeitsmarkt sind sie ohnehin schon benachteiligt, verdienen weniger bei gleicher Qualifikation und gehören zu den ersten, die in der Krise wieder arbeitslos werden. Gerade Familien Alleinerziehender

aus den prekären Vierteln der Stadtränder treffen die Kürzungen von Sozialprogrammen, die Schließung von Entbindungskliniken (*Maternidades*) und der Verlust von Wohnraum durch das freie Spiel der Kräfte auf dem Immobilienmarkt. Plötzlich sinkt das Familieneinkommen, arbeitslose Kinder und Enkelkinder ziehen wieder ins Elternhaus ein, Oma hütet noch ein Kind mehr. „Die Last tragen doch am Ende wir“, kommentiert die Demonstrantin Nadege Nascimento, 60, aus dem Morro da Conceição in Recife.

### **Recife: laut, bunt und kraftvoll**

Kein Wunder also, dass gerade in Recife im Bundesstaat Pernambuco der Streik auf große Resonanz stieß und mindestens 15.000 Teilnehmende auf der zentralen Demo mitliefen: ausgelassene junge und ältere Frauen in lila, empört, aber nicht verzweifelt. In der Nordost-Metropole lebt die Hälfte der Einwohner\*innen in prekären Wohnverhältnissen und in dem Kampf für soziale Verbesserungen der Viertel engagieren sich vor allem Frauen. „Die Frauenbewegung kämpft gegen die vier Säulen der Ungleichheit: Den Rassismus, das Patriarchat, den Kapitalismus und den Imperialismus. Sie wirken direkt auf unser Leben, uns schwarze Frauen, städtische Frauen, Quilombolas und Indigene“ erklärt Analba Teixeira von der Frauenrechtsorganisation *SOS Corpo* in Recife.

Organisiert wurde die Demonstration in Recife vom Frauenforum von Pernambuco, dem regionalen Weltmarsch der Frauen, dem Gewerkschaftsdachverband CUT, dem



Netzwerk Schwarzer Frauen von Pernambuco und dem Kollektiv gegen Prohibition. Der Kampf gegen Rassismus wird hier immer sichtbarer, denn schwarze Frauen zeigen auf, dass sie besonders gefährdet sind, wenn es z.B. um Polizeigewalt geht, um Vergewaltigung und um mangelnde Versorgung bei der Entbindung oder nach einem Schwangerschaftsabbruch. Dass auch die Legalisierung von Cannabis zu den zentralen Forderungen der Frauenbewegung geworden ist, liegt daran, dass aus dem Drogentransport eine Armutskriminalität geworden ist, die sehr dazu beiträgt, dass in den letzten 12 Jahren die Zahl inhaftierter Frauen um über 500% angestiegen ist.

### **Sertão: Besetzung der Bundesstraße BR-316 zwischen Ouricuri und Trindade**

Auch im Sertão streikten Frauen und demonstrierten mit brennenden Autoreifen für den Erhalt der Rente. Das Landesinnere von Pernambuco ist bekannt für starke, teils gewerkschaftliche Frauenorganisation. Es gehört zu den Errungenschaften dieser Bewegung der Landarbeiterinnen, ihre Arbeit überhaupt sichtbar zu machen, für entsprechende Arbeitsnachweise zu sorgen und so den Rentenanspruch geltend zu machen. Mit der Anhebung des Mindestalters auf 65 Jahre (und 49 Jahre Einzahlung) wie es Temers Rentenreform vorsieht, würden viele das Rentenalter kaum erleben. Die Beispiele zeigen, dass die Situation für Frauen in Brasilien brenzlig ist, aber dass sie auch diejenigen sind, die gut organisiert sind und sich zäh gegen reaktionäre Kräfte und vielfach gegen Fehlritte der vorherigen Regierungen Lulas und Dilmars wehren. Diese Stärke zeigte sich auch beim nächsten Streik, dem landesweiten Generalstreik am 28. April, wo sie in Recife früh morgens die Ersten waren, die in kleinen Gruppen Straßen sperren. ■

\* Tina Kleiber arbeitet seit 1992 zu den Themen Gender und Diversität in Brasilien und ist Brasilien-Referentin bei Brot für die Welt.

**Für** Frauen ist Brasilien eines der gefährlichsten Länder der westlichen Welt. Mit einer Quote von 4,8 Tötungsdelikten pro 100.000 Frauen nimmt Brasilien den beschämenden 5. Platz auf dem Länderranking der sogenannten Feminizide ein. In nur vier weiteren Ländern – El Salvador, Guatemala, Kolumbien sowie der Russischen Föderation – werden pro Jahr mehr Frauen ermordet als in Brasilien. Somit liegt die brasilianische Quote der Morde an Frauen 48mal höher als beispielsweise in Großbritannien (*Mapa da Violência* 2015).

## **Ein schöner Schein Legale Möglichkeiten des Schwangerschaftsabbruches und reale Hindernisse in Brasilien**

von Kristina Hinz\*

Auch bei Gewalttaten an Frauen, die nicht zu einem Tötungsdelikt geführt haben, liegt Brasilien ganz vorne: Pro Stunde werden in Brasilien im Schnitt fünf Vergewaltigungen verzeichnet - in den allermeisten Fällen handelt es sich bei dem Opfer um eine Frau (10<sup>o</sup> Anuário Brasileiro de Segurança Pública). Da die Opfer bei sexuellen Strafdelikten oft stigmatisiert werden, geht man allerdings davon aus, dass die Dunkelziffer der Vergewaltigungen noch weit höher liegt: Das Brasilianische Institut für Angewandte Wirtschaft (IPEA) schätzt, dass nur 10% der Vergewaltigungsopfer Anzeige erstatten und somit in die offiziellen Statistiken eingehen, während 90% der Opfer Stillschweigen bewahren. Mit anderen Worten: Vergewaltigungen passieren in Brasilien fast im Minutentakt, werden aber nur sehr selten angezeigt.

Für die vielen Opfer von Vergewaltigungen in Brasilien stellt sich neben den physischen und vor allem psychologischen Langzeitschäden noch ein ganz anderes Problem: eine ungewollte Schwangerschaft.

Laut IPEA führen 7% der Vergewaltigungen zu einer ungewollten Schwangerschaft, was insbesondere in einem Land, in dem ein Schwangerschaftsabbruch bis auf wenige Ausnahmen als Straftat gilt, besonders problematisch ist.

### **Gesetzliche Rahmenbedingungen**

Ein Schwangerschaftsabbruch ist in Brasilien seit jeher verboten. Sowohl in der Verfassung von 1940 als auch in dem bis



Diese Heuchelei gibt Blutungen - Abtreibung legalisieren. Recht auf unser Körper  
Foto: Gabby De Cicco (CC BY-NC-ND 2.0)

heute geltenden Strafrecht von 1984 wird eine Abtreibung als Verbrechen gegen das menschliche Leben eingestuft, was mit einer Gefängnisstrafe von einem bis zu drei Jahren für die Frauen und von drei bis zehn Jahren für den behandelten Arzt oder die behandelnde Ärztin geahndet wird. Nichtsdestotrotz sind illegale Abtreibungen eine Realität für brasilianische Frauen: Laut einer nationalen Abtreibungsstudie von 2016 (*Pesquisa Nacional de Aborto*, Diniz et al.) hat eine von fünf brasilianischen Frauen zwischen 18 und 39 Jahren bereits eine Abtreibung vorgenommen, was oft mit einem enormen finanziellen Aufwand und einem hohen gesundheitlichen Risiko verbunden ist.

Es gibt allerdings drei Fälle, in denen das brasilianische Gesetz Ausnahmen macht und den Schwangerschaftsabbruch nicht unter Strafe stellt: Erstens, wenn die Schwangerschaft eine Lebensgefahr für die Mutter darstellt, zweitens, wenn sie infolge einer Vergewaltigung eingetreten ist, und - seit einem Beschluss des Obersten Gerichtshofes von 2012 - auch drittens - wenn bei dem Fötus Anenzephalie nachgewiesen wird. Opfer von Vergewaltigungen haben also ganz klar das Recht,

eine Abtreibung im *Sistema Único de Saúde*, dem staatlichen brasilianischen Gesundheitssystem, durchzuführen. In der Praxis kommt dies aber so gut wie nie vor: Eine 2013 vom *Centro Feminista de Estudos e Assessorias* durchgeführte Studie zeigt für den Bundesstaat Rio de Janeiro, dass 86% der Frauen, die infolge einer Vergewaltigung schwanger wurden und von ihrem Recht zur legalen Abtreibung Gebrauch machen wollten, nicht behandelt wurden, obwohl ihnen das Gesetz diese Möglichkeit eindeutig einräumt. Wie ist das möglich?

### **Legaler Schwangerschaftsabbruch nur auf dem Papier!?**

Marielle Franco, Stadträtin der linksausgerichteten Partei PSOL in Rio de Janeiro, sieht die Gründe für die fehlende Umsetzung des legalen Schwangerschaftsabbruches sowohl auf institutioneller als auch auf kultureller Ebene: „Auf der einen Seite verzeichnen wir einen stetigen Anstieg der Fälle von sexueller Gewalt gegen Frauen, während auf der anderen Seite die Zahl der öffentlichen Einrichtungen, die die Umsetzung der legalen Abtreibung garantieren, stagnieren“, erklärt Franco, die als selbsternannte „feministische Stadträtin“ mit Wohnsitz in der Favela Maré in der weitgehend konservativen

Stadtkammer Rio de Janeiro für reichlich Aufregung sorgt. „Ein Gesetz für den legalen Schwangerschaftsabbruch nach erfolgter Vergewaltigung zu haben, heißt noch nicht, dieses Gesetz auch umzusetzen.“

Die infrastrukturellen Defizite und insbesondere der fehlende Zugang zu öffentlichen Kliniken, die den Schwangerschaftsabbruch durchführen, werden von Franco als große Hindernisse für Frauen, die eine legale Abtreibung durchführen wollen, dargestellt. Gemäß des Nationalregisters der Gesundheitseinrichtungen des brasilianischen Gesundheitsministeriums gibt es landesweit 71 Krankenhäuser, die für die Durchführung der für den Schwangerschaftsabbruch notwendigen Eingriffe geeignet sind. Hiervon sollen sich drei dieser Einrichtungen in der Stadt Rio de Janeiro befinden. Dies entspricht aber nicht der Realität: Nach unseren Informationen, führt momentan nur eine einzige Klinik in Rio de Janeiro den legalen Schwangerschaftsabbruch durch.“

Neben diesen strukturellen Defiziten stellt auch die immer noch sehr konservative Einstellung in den öffentlichen Einrichtungen ein großes Hindernis dar. In Francos Kabinett

meldeten sich seit Anfang des Jahres zahlreiche Frauen, die von ihren Möglichkeiten des legalen Schwangerschaftsabbruchs nach einer Vergewaltigung Gebrauch machen wollten und aufgrund eines fehlenden polizeilichen Protokolls abgewiesen wurden, obwohl das Gesetz eindeutig besagt, dass ein solcher polizeilicher Beleg nicht notwendig ist. „Um eine legale Abtreibung im Fall einer Schwangerschaft infolge einer Vergewaltigung durchzuführen, ist weder ein polizeiliches Protokoll noch ein Besuch der auf Frauen spezialisierten Polizeistation (DE-AM – *Delegacia de Atendimento a Mulher*) notwendig“, erklärt Franco. „Die brasilianische Institutionskultur ist immer noch sehr hierarchisch organisiert, in dem Sinne, dass die Beamten fast automatisch ein Attest oder einen anderen Beleg verlangen, der den Aussagen der Ansuchenden Legitimität verleiht. Im Falle einer Vergewaltigung wird somit selbst im Gesundheitswesen oft nach einem Dokument verlangt, das belegt, was die Frau über ihren eigenen Körper aussagt.“

### **Illegalität als gefährlicher Ausweg**

Die großen strukturellen und kulturellen Hindernisse, die den Frauen in den Weg gelegt werden, führen dazu, dass viele Frauen informelle und oft sehr gefährliche Wege für den Schwangerschaftsabbruch einschlagen: Private, illegale Kliniken, die sich auf die zur Abtreibung notwendigen Eingriffe spezialisiert haben oder die Einnahme sogenannter Abtreibungspillen, die in Brasilien nicht zugelassen und nur auf dem Schwarzmarkt erhältlich sind. Ausschlaggebender Faktor für die Wahl der Abtreibungsmethode ist hier in erster Linie die finanzielle Situation der Frau: „Wer es sich leisten kann, führt die Abtreibung in einer privaten Klinik durch“, erklärt Franco. „Hier in Rio de Janeiro zirkulieren Informationen, dass die besser ausgestatteten, relativ sicheren Kliniken in Mittelklassevierteln etwa 10.000 Brasilianische Reais [ca. 2.850 Euro] für den Eingriff verlangen. Es ist offensichtlich, dass die meisten Frauen nicht über so viel Geld verfügen.“

Viele der finanziell weniger privilegierten Frauen nehmen dann oft ein abortives Medikament wie z.B. Cytotec ein, was in Deutschland unter dem Wirkstoffnamen Misoprostol bekannt ist und auf dem Schwarzmarkt neben illegalen Drogen wie Kokain verkauft wird. Hierbei gehen sie ein mehrfaches Risiko ein: Das einer Festnahme wegen illegalem Medikamentenerwerb, mögliche gesundheitliche Schäden und Nebenwirkungen durch die Selbstmedikation ohne ärztliche Aufsicht, Betrug durch gestreckte Medikamente oder Placebos und das Risiko, dass die Schwangerschaft trotzdem nicht abgebrochen werden kann.

Auch sogenannte „Geheimkliniken“ - abseits der Mittelklasseviertel und häufig weder mit einer angemessenen Infrastruk-

tur noch mit medizinischem Fachpersonal ausgestattet – werden von vielen Frauen aufgesucht, die sich die teuren Abtreibungskliniken in den Mittelklassevierteln nicht leisten können. Insbesondere ärmere Frauen aus der Peripherie begeben sich als letzten Ausweg in diese dubiosen Kliniken, die den Eingriff für einen für sie eher erschwinglichen Preis durchführen – mit hohem gesundheitlichem Risiko. Fehlerhaft durchgeführte Abtreibungen sind die fünfthäufigste Todesfolge unter Müttern. Jährlich müssen mehr als 200.000 Frauen aufgrund der Folgen einer Abtreibung in einem Krankenhaus behandelt werden.

„In diesem Moment sprechen wir davon, dass das Leben der Frauen mit einem Wert bzw. einem Nicht-Wert ausgestattet wird: Ist sie finanziell in der Lage, eine Abtreibung in den besseren privaten Kliniken durchführen zu lassen oder hat sie keine andere Wahl, als eine der schlecht ausgestatteten Geheimkliniken aufzusuchen, wo ihr Leben in der Regel einer größeren Gefahr ausgesetzt wird?“, analysiert Franco. „In einigen Fällen sterben die Frauen im Zuge einer mangelhaft durchgeführten Abtreibung in einer Geheimklinik. Und hier müssen wir ganz klar sagen: Sie sterben aufgrund der Abwesenheit des Staats, aufgrund der mangelhaften staatlichen Versorgung und öffentlicher Politiken für den legalen Schwangerschaftsabbruch.“ ■

\* Kristina Hinz ist seit 2012 als freie Journalistin für deutsche als auch brasilianische Medien und selbstständige Beraterin zu Themen im Zusammenhang mit Gewalt gegen Frauen, Minderheitenrechte und zeitgenössische feministische Bewegungen in Rio de Janeiro tätig. Sie hat sowohl an der *Pontifícia Universidade Católica do Rio de Janeiro* (PUC-Rio) als auch an der Eberhard Karls Universität Tübingen studiert und für die *Global South Unit for Mediation* (GSUM), die Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), der Heinrich Böll Stiftung in Brasilien sowie dem *Centro Agronómico Tropical de Investigación y Enseñanza* (CATIE) in Costa Rica gearbeitet.

Weitere Informationen:

- Marielle Francos Gesetzesvorschlag zur Verbesserung des Zugangs zu den legalen Abtreibungsmöglichkeiten in Rio de Janeiro: <https://www.prafazervaler.mariellefranco.com.br/>
- Debora Diniz, Marcelo Medeiros & Alberto Madeiro. 2016. *Pesquisa Nacional de Aborto 2016/ National Abortion Survey 2016*.
- Carolina Vicentin. 2016. *Como posso ter acesso ao aborto legal*. Revista AsMina. <http://azmina.com.br/2016/09/como-possa-ter-acesso-ao-aborto-legal/>



## **Exkurs: Abtreibung in Deutschland**

In Deutschland ist es im Vergleich zu Brasilien sehr viel einfacher, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen. Zwar steht ein solcher Abbruch nach den Paragraphen 218ff. des Strafgesetzbuches (StGB) unter Strafe. Gleichzeitig sind jedoch im Paragraphen 218a zahlreiche Ausnahmen aufgeführt, die die Strafandrohung für Ärzt\*innen und Schwangere aussetzen. So ist ein Abbruch in den ersten zwölf Wochen nach der Befruchtung dann straffrei, wenn die Schwangere an einer sogenannten „Schwangerschaftskonfliktberatung“ teilgenommen und mindestens eine dreitägige Bedenkfrist zwischen Beratung und Abbruch eingehalten hat. Außerdem besteht Straffreiheit, wenn eine Gefahr für das Leben oder die körperliche oder seelische Gesundheit der Schwangeren, welche nur durch einen Schwangerschaftsabbruch abgewendet werden kann, vorliegt oder wenn Grund für die Annahme besteht, dass die Schwangerschaft Folge einer Vergewaltigung ist.

### **Entkriminalisiert dank feministischer Kämpfe**

Die aktuelle, im internationalen Vergleich recht milde Gesetzgebung, wurde im Wesentlichen durch feministische Kämpfe erstritten. Anfang der 1970er Jahre gab es in Westdeutschland eine intensive Debatte über die Lockerung des Paragraphen 218, der Abtreibung damals grundsätzlich unter Freiheitsstrafe stellte. Einer der Höhepunkte dieser Debatte stellte die von der Frauentrechtlerin Alice Schwarzer initiierte Aktion „Wir haben abgetrieben“ (1971) dar, bei der sich 374 teilweise prominente Frauen für die Wochenzeitung „Stern“ fotografieren ließen. Daraufhin begann die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen in der Bundesrepublik Deutschland, die jedoch von heftigen Auseinandersetzungen begleitet war.

### **Weshalb ist ein Schwangerschaftsabbruch nicht allen zugänglich?**

Obwohl ein Schwangerschaftsabbruch in bestimmten Fällen straffrei ist, kann es im konkreten Fall schwierig sein, diesen durchzuführen. Einige Kliniken verweigern die Durchführung von Abtreibungen oder führen sie nur bei medizinischer Notwendigkeit durch. In vielen Regionen Deutschlands gibt es keine Kliniken, in denen Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt werden. So müssen Schwangere oftmals sehr weite Strecken für einen Eingriff in Kauf nehmen.

In Köln (2012) wurde ein 25-jähriges Vergewaltigungsopfer von einer Klinik in katholischer Trägerschaft abgewiesen, als sie eine Abtreibung durchführen lassen wollte. In Dannenberg (2017) wollte der Chefarzt der Gynäkologie der einzigen Klinik, die in der Region Lüchow-Dannenberg Abtreibungen durchführte, aufgrund seines Glaubens keine Schwangerschaftsabbrüche mehr durchführen. Nach längeren Diskussionen unterband dies der Klinikbetreiber. Schwangerschaftsabbrüche kosten zwischen 350 und 800 Euro und müssen selbst bezahlt werden. Lediglich Frauen mit geringem eigenem Einkommen erhalten die Kosten zurückerstattet, wenn sie dies vor dem Eingriff bei ihrer Krankenkasse beantragt haben.

### **Bedrohung durch die Rechte**

Die Straffreiheit von Abtreibungen wird in den letzten Jahren immer stärker durch rechte Bewegungen und Organisationen in Frage gestellt und bedroht. Seit 2002 findet in Deutschland regelmäßig ein sogenannter „Marsch für das Leben“ der Lebensrechtsbewegung statt, bei dem u.a. auch eine Korrektur der geltenden Abtreibungsgesetze gefordert wird. Mit dem Erstarken der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD), die sich neben nationalen Interessen auch den Antifeminismus auf die Fahne geschrieben hat, wird die Forderung nach einer bundesweiten Abstimmung über die Abtreibungsgesetze immer lauter.

Die bestehende Situation und Gesetzeslage ist keineswegs eine unumstößliche Selbstverständlichkeit.

Von Caren Miesenberger

**O**ma, wir müssen mal über Abtreibung reden. Ich weiß, dass Du sechs Kinder geboren und praktisch alleine für sie gesorgt hast, nachdem dein trunksüchtiger Mann dich verlassen hatte. Ich weiß, dass du selbst in den größten Schwierigkeiten und mit ganz wenig Geld nie auch nur daran gedacht hast, sie zu verlassen oder sie gar nicht erst zu kriegen. Aber trotzdem müssen wir mal darüber reden.

## Oma, wir müssen mal über Abtreibung reden

von Thamyra Thâmara\*

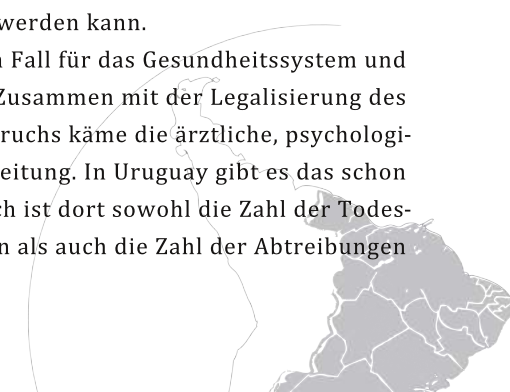
Ich glaube, dass ich nicht den Mut hätte abzutreiben, höchstens vielleicht, wenn ich vergewaltigt worden wäre. Aber ich war noch nie in so einer Lage, und allein daran zu denken macht mir schon Angst.

Oma, wir müssen mal über Abtreibung reden. Denn selbst wenn ich nicht abtreiben will, halte ich mich nicht für besser als die, die es tun, und ich glaube nicht, dass ich gerechter bin, würdiger oder mehr von Gott geliebt. Oma, hast du gewusst, dass illegale Abtreibungen alle zwei Tage einer Frau in Brasilien das Leben kostet? Die staatliche Universität von Rio de Janeiro hat 2013 in einer Untersuchung gezeigt, dass im ganzen Land mehr als 150.000 Frauen wegen Komplikationen bei Abtreibungen in Krankenhäusern behandelt wurden. Die meisten von ihnen sind schwarz und arm. Ist dir eigentlich klar, dass diese Frauen so sind wie wir, jede mit ihren eigenen Geschichten und Erlebnissen? Viele Frauen, die sich zu einem Schwangerschaftsabbruch entschließen, sind Christinnen. Viele sind Teenager, die Angst haben, ihrer Familie zu gestehen, dass sie vor der Heirat schwanger geworden sind, die Angst haben vor den Verurteilungen der Verwandten, der Freunde, der Kirche. Andere sind verheiratete Frauen, die schon Kinder haben, aber kein weiteres mehr wollen; es sind arme Frauen und schwarze Frauen genauso wie weiße Frauen und Frauen mit Geld. Es gibt so viele Frauen, so viele Geschichten, so viele Gründe. Oma, du wusstest doch, dass die Verhütungsmethoden nicht unfehlbar sind, oder? Sie geben keinen hundertprozentigen Schutz. Ich erinnere mich, dass meine Mutter mir erzählt hat, dass sie mit mir schwanger wurde, als mein Vater kein Kondom benutzen wollte und am Schluss nicht schnell genug rauskam. Erinnerst du dich daran? Ist dir das auch passiert? Es könnte jeder von uns

passieren. Wusstest du, dass nach dem brasilianischen Strafgesetzbuch eine schwangere Frau, die abtreibt, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft wird? Und auf der anderen Seite gibt es viele Männer, die sich aus dem Staub machen, die keine Kinder wollen, die ihre Gefährtinnen nicht unterstützen - und denen passiert gar nichts. Stell dir mal vor, diese ganzen Schmerzen und Ängste und Qualen auszuhalten, und obendrein noch ins Gefängnis zu kommen statt unterstützt zu werden! Ist dir eigentlich klar, dass Frauen weiterhin abtreiben werden, auch wenn du dagegen bist? Und dass sie weiterhin sterben werden, vor allem die Armen? Und was ist mit dem Leben dieser Frauen, die sterben? Ignorieren wir das einfach? Oma, neulich hat mir eine Freundin gesagt, dass sie gegen Abtreibung ist, weil sie nicht will, dass „ihre Steuern Abtreibungen für

Huren bezahlen“. Oma, das hat mir derart wehgetan! Erstens, weil die Komplexität der Geschichte einer Frau weit über die Schubladen „Hure oder Heilige“ hinausgeht. Und zweitens, weil das Gesundheitssystem mehr Geld für die Ausschabungen und die Krankenhausaufenthalte wegen Komplikationen bei heimlichen Abtreibungen ausgibt, als nötig wäre, wenn Brasilien Abtreibung legalisieren würde. Im staatlichen Gesundheitssystem (*Sistema Único de Saúde*, SUS) ist die Zahl der Ausschabungen nach Abtreibungen oder nach Geburten in den letzten Jahren etwa gleich geblieben (190.000 im Jahr 2013, 187.000 im Jahr 2014 und 181.000 im Jahr 2015). Aber die Zahl der Entleerungen der Gebärmutter durch manuelles Absaugen ist gestiegen (5.704 im Jahr 2013, 8.168 im Jahr 2014 und 10.623 im Jahr 2015). Die Kosten für beide Behandlungen zusammen lagen bei 40,4 Millionen Reais [etwa 12 Millionen Euro]. Oma, hast du gewusst, dass Abtreibung, wenn sie in Brasilien legal wäre, Regeln hätte und nicht einfach irgendwie gemacht werden dürfte? Hast du gewusst, dass eine Abtreibung in Uruguay bis zum 12. Schwangerschaftsmonat aus allen Gründen erlaubt ist, also bis zu dem Moment, wo die Ausbildung des Nervensystems beginnt? Der Fötus spürt also nichts. Wenn das bei uns auch so wäre, gäbe es keinen Schwarzmarkt mehr, der keinerlei Achtung für das Leben der Frau hat und in dem, eine Schwangerschaft in allen Phasen abgebrochen werden kann.

Die Abtreibung ist ein Fall für das Gesundheitssystem und nicht für die Polizei. Zusammen mit der Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs käme die ärztliche, psychologische und soziale Begleitung. In Uruguay gibt es das schon seit 2012, und dadurch ist dort sowohl die Zahl der Todesfälle von Schwangeren als auch die Zahl der Abtreibungen



gesunken.

Oma, ist dir eigentlich klar, dass Abtreibung viel mehr aus moralischen Gründen - die nur die Frauen strafen - als Verstoß behandelt wird, denn aus Achtung vor dem Leben? Ich weiß, dass du glaubst, dass das Leben ab dem Moment der Empfängnis entsteht, direkt in dem kleinen Embryo. Und du musst auch nicht aufhören das zu glauben. Aber wir können nicht wollen, dass unserer Art zu denken oder einen Glauben zu vertreten die Regel für die Gesellschaft sein muss. Wir können nicht wollen, dass eine Religion zum Gesetz wird, denn wir leben in einem laizistischen Staat. Du musst nicht für die Abtreibung sein, du musst nur dafür sein, dass jede Frau das Recht hat zu entscheiden, was sie mit ihrem Körper macht.

Wenn wir wirklich für das Leben sind, müssen wir das Leben der Frauen ernst nehmen, die jeden Tag in illegalen Kliniken sterben. Wenn wir wirklich für das Leben sind, müssen wir das Leben der Frauen ernst nehmen, die diese traumatische Erfahrung mit Wunden an Leib und Seele überleben. Wenn wir wirklich für das Leben sind, müssen wir die Entscheidung der Frauen respektieren, die Selbstbestimmung respektieren, die jede von uns über ihren Körper haben muss, und diese Frauen unterstützen.

Oma, um des Lebens und um der Liebe willen glaube ich, dass alle Frauen das Recht zur Entscheidung haben müssen, ob sie Kinder haben wollen oder nicht. ■

\* Thamyra Thâmara ist Journalistin, Fotografin, Afrofuturistin, arbeitet mit social media und hat das Konzept der GatoMídia (gatomidia.wordpress.com) geschaffen.

> Übersetzung: Monika Ottermann.

**Jorge Amado** ist einer der bekanntesten Schriftsteller des brasilianischen Nordostens. Den Besucher\*innen des nach ihm benannten Stiftungshauses in Salvador wird schnell deutlich, dass Amado die Benachteiligten und Unterdrückten der Gesellschaft in den Fokus seines Werkes rückte. Sicherlich würde er auch der in diesem Beitrag beschriebenen Protagonistin ein Buch widmen.

Nennen wir sie Vanda und den Titel des möglichen Romans

## Trauerarbeit mit Frauen, deren Söhne und Töchter ermordet wurden

von Regina Reinart\*

„Vanda lacht wieder“. Alles fängt mit einem schlichten Hausbesuch an. Wir klopfen an die mit Kette und Vorhängeschloss gesicherte Holztür ihres kleinen Grundstücks, im Stadtteil Areal im Zentrum von Salvador unweit der Stiftung Amado. Wir stellen uns als Mitarbeiterinnen des *projeto consolação* (Trost) vor und nennen die Nachbarin, die uns auf Vanda aufmerksam gemacht hatte. Vanda nickt, sie hat von dem Projekt für Trauerarbeit gehört. Mit leiser Stimme und zartem Blick bittet sie uns in ihr einfaches Haus hinein. Vanda stellt uns ihren Sohn Andréi vor. Von einer blanken, durchgelegenen Matratze auf einem mit Kordeln notdürftig geflickten und verrosteten Bettgestell streckt dieser uns seine Hand entgegen. Anfänglicher Smalltalk über die unerträgliche Hitze Salvadors hilft, das Eis zu brechen. Wir erfahren Vandas Geschichte nicht gleich beim ersten Kontakt. Wir besuchen sie wöchentlich. Nur langsam entwickelt sich ein Vertrauensverhältnis, allmählich legt Vanda Geschehnisse und Gefühle offen. Ein Sohn wurde vor über zehn Jahren im Alter von 28 Jahren ermordet. Über den Mord an ihrem zweiten Sohn erzählt Vanda fast apathisch: „Sie kamen an die Tür und teilten mir mit, er sei ermordet worden. Wir wissen nicht, wer es war. Selbst wenn wir es wüssten, könnten wir nichts tun. Er war mit seiner Tochter hierher unterwegs. Einen Tag vor Muttertag wurde er umgebracht, zwei Monate ist das her“. Was blieb ihr anderes übrig, als auch das noch hinzunehmen. Sie muss sich um André kümmern. Vor gut zwei Jahren wurde er von drei Querschlägern in die Wirbelsäule getroffen. Nur knapp hat er überlebt. Wir hören zu, lassen ihr Erzählen, auch die Pausen und Tränen zu. Das einst ruhige Stadtviertel ist mittlerweile gefürchtet. Die seit 2009 installierte *Unidade de Polícia Pacificadora*, kurz UPP (Einheit der Befriedungspolizei) hat laut Vanda





nichts gebracht. Das Sicherheitskonzept ist nicht aufgegangen. Waffen gibt es an jeder Ecke und vor der Polizei hat sie Angst. „Sie legen einen nach dem anderen um. Die Bandenmitglieder sind schnell wieder auf freiem Fuß und können weiter morden. Es gibt nur noch Gefahr und Gewalt“, beklagt Vanda, die ihr Haus in der Sackgasse vor lauter Angst nur noch bei Tage verlassen kann. Bei einem der Besuche frage ich sie nach ihrem Alter. Vanda überlegt einen Moment, gibt dann 63 an und nimmt aus einer Schublade ihren Ausweis heraus. Dieser macht deutlich, dass sie 72 Jahre alt ist. Ob sie Rente bekomme, wollen wir wissen. „Nein“, bekennt sie. Wer hätte denn mit ihr zu den Ämtern gehen sollen? Ihrem Recht auf Altersversorgung sei sie nie nachgegangen. Wann auch? Von diesem Moment an beginnen unzählige Behördengänge, die schließlich zum erhofften Erfolg führen. Mittlerweile erhält Vanda ihre monatliche Rente und André bezieht nach fast zweijährigen, langwierigen Verhandlungen mit den Ämtern die ihm zustehende Unterstützung für Menschen mit Behinderung. Mithilfe der konstanten Begleitung des Projektteams haben Vanda und André somit zumindest eine gewisse finanzielle Sicherheit erlangt. Vandas jahrelang gespeister Fatalismus hat sich gewandelt. Sie lacht wieder. Außerdem hat Vanda ihre Leidenschaft für Pflanzen entdeckt. Hinter ihrer Holzeingangstür verbirgt sich nun ein kleines, bescheidenes Paradies mit Farnen, Kräutern und Orchideen. Nicht alle Frauen reagieren wie Vanda. Der Schmerz der trauernden Frauen sitzt zu tief, ihre Angst, das Schweigen zu brechen, ist zu groß. Auch empfinden manche Mütter Scham, weil ihre Söhne in Drogengeschäfte involviert waren und aus dem Teufelskreis von Drogen, Waffen und Gewalt nicht ausbrechen konnten. Andere haben gesundheitliche Probleme. Nicht selten leiden sie unter Bluthochdruck, Schlaflosigkeit, Depressionen oder Suchtkrankheiten. In Salvador gibt es hunderte Vandas, in Brasilien hunderttausende. Allein im Jahr 2015 wurden nach öffentlichen Angaben (FBSP) 58.383 Menschen ermordet, also ein Mord alle neun Minuten, 160 Morde pro Tag. In den Jahren von 2011 bis 2015 starben 278.839 Brasilianer\*innen eines gewaltsamen Todes. Hinter diesen Zahlen verbergen sich Einzelschicksale wie das von Vanda. Junge schwarze Männer wie die Söhne von Vanda werden überproportional häufig ermordet. Ihr Alltag ist von Rassismus und Diskriminierung geprägt. Auch trägt der Sensationsjournalismus der brasilianischen Medien zur Eskalation der Gewaltspirale bei. Die Opfer werden als Drogendealer und ihre Mütter als Mütter von gefährlichen Verbrechern stigmatisiert. Die Initiative Trost begleitet mittlerweile über 80 Mütter. Die Hauptarbeit besteht neben Hausbesuchen v. a. aus Gesprächskreisen. Oft steht die krea-

tive Gestaltung eines Themas wie „Leben mit und trotz Verlust“ im Vordergrund. Motive wie der Schmetterling oder eine Sonnenblume auf Wandbehängen und Grußkarten wurden längst zu Symbolen ihrer Hoffnung. Auch Bewegung und Musik spielen eine Rolle, ein Kreistanz oder meditative Tanzbewegungen helfen bei der Verarbeitung des Erlebten. Endlich finden die Frauen einen Weg, ihren Schmerz zu verbalisieren. Hemmungen werden überwunden und Unsicherheiten weichen der Klarheit, dass ihnen strukturelle Gewalt zum Verhängnis wurde. Aus der anfänglich sporadischen Teilnahme an solchen Frauentreffen des Projekts wurden regelmäßige Begegnungen, die in einer Selbsthilfegruppe und Freundschaften mündeten. Der Erfolg zeigt sich in der Umarmung zweier Mütter, deren Söhne jeweils eines gewaltsamen Todes starben - wobei der eine vom anderen ermordet wurde. Doch auch letzterer starb kurze Zeit darauf durch eine Kugel. Beide Mütter sind gefangen in der strukturellen alltäglichen Gewalt Brasiliens. Beide müssen lernen zurechtzukommen. Ihre Umarmung ist ein wichtiger erster Schritt. Seit dem Gründungsjahr 2011 hat sich vieles im Projekt verändert. Immer häufiger kommen sowohl trauernde Familien als auch Jugend- und Frauengruppen anderer Stadtteile auf das Team zu. Sie suchen Inputs zu Themen wie den Umgang mit dem Gewalttod. Neben Workshops mit Jugendgruppen, Vorträgen in Schulen und Begleitung der Mütter zu juristischen Anhörungen gehört das ganzjährige Engagement bei öffentlichen Veranstaltungen zur Arbeit des Projekts. Die Vernetzung auf lokaler sowie regionaler Ebene ist dem Team wichtig. Doch auch über die bundesstaatliche Grenze von Bahia hinaus beginnt das Team, Kontakte aufzubauen. So konnten sie am Sommerkurs 2017 des ökumenischen Bildungszentrums (CESEEP) in der PUC São Paulo (Päpstlichen Kath. Universität) mit dem Thema *Educar para a paz em tempos de injusticias e violências* (Friedensbildung in Zeiten von Ungerechtigkeit und Gewalt) teilnehmen und hier eine Arbeitsgruppe zur solidarischen Präsenz im Kontext der Gewalt leiten. Betroffene Mütter wie auch Pädagog\*innen nahmen hieran teil und interessieren sich seither für die einfache, effektive Arbeitsweise des Projekts. Auch wenn die Sozialpolitik der derzeitigen Regierung Brasiliens den betroffenen Müttern keinerlei Unterstützung zuspricht, lohnt es sich dennoch, die Geschichten der Vandas zu erzählen. Ein Jorge Amado hätte ihnen mit einem Roman ein Denkmal gesetzt. ■

\* Regina Reinart lebte 12 Jahre in Brasilien. In Salvador befasste sie sich v. a. mit der Thematik des Gewalttods und gründete das Projeto Consolação. Seit 2013 arbeitet sie als Länderreferentin für Brasilien bei Misereor.

A black and white photograph showing a close-up of a wooden structure. In the upper left, there is a circular decorative element, possibly a vent or a small window, with intricate carvings. A thin wire or string is draped across the wooden surface. The wood has a natural grain and some weathering. The overall composition is abstract and focuses on texture and form.

## **Nutzer\*in der *Casa Nem* in Lapa, Rio de Janeiro**

Vorbereitungen für den internationalen Frauentag (#8M)  
Artikel Casa Nem: S.27  
Artikel Int. Frauentag: S.7  
Foto : Mídia NINJA (CC BY-SA 2.0)







**IMBRADIVA e.V.** wurde vor 18 Jahren von deutschen und brasilianischen Frauen gegründet. Die Gründung der Initiative und deren ehrenamtliche Projekte spiegeln die Bedürfnisse von Migrantinnen, insbesondere von Brasilianerinnen und anderen Portugiesisch sprechenden Frauen in der deutschen Gesellschaft wieder. Eine kurze chronologische Darstellung soll Projekte und Pläne sowie die Herausforderungen von Brasilianerinnen in Frankfurt und Deutschland umreißen.

## **IMBRADIVA e.V. - Brasilianische Fraueninitiative gegen Diskriminierung und Gewalt**

von Sara Freire Simões de Andrade\*

Das älteste Projekt des Vereins ist eine informelle Beratungsstelle. Informell, da keine der beratenden, ehrenamtlichen Mitglieder ausgebildete Sozialarbeiterinnen oder Anwältinnen sind. Die Beratung erfolgt per Email, Telefon, Facebook oder in einem persönlichen Gespräch: Wir hören den Frauen zu (manchmal ist es nur das, was die Frauen brauchen), geben ihnen wichtige Informationen aus unserem Netzwerk und vermitteln sie an hauptamtliche Mitarbeiter von anderen Vereinen oder Behörden weiter.

Zu Anfang fragten die meisten Frauen nach Informationen zu Portugiesisch sprechenden Ärzt\*innen, Anwält\*innen und Psycholog\*innen oder brauchten Unterstützung wegen häuslicher Gewalt. Auch heute benötigen die Frauen noch Informationen zu Dienstleistern, aber deutlich weniger sind Opfer häuslicher Gewalt. Während früher die meisten Frauen Opfer von physischer Gewalt waren, sind die Mehrzahl der Frauen, die IMBRADIVA heute wegen Gewalt aufsuchen, Opfer psychischer Gewalt. Auch das Profil der Frauen ist heute ein anderes als vor 18 Jahren. Die Frauen, die heute unsere Beratungsstelle aufsuchen, begleiten meist ihren Mann bei dessen beruflicher Auslandstätigkeit im IT- oder Finanzbereich. Oder sie haben einen deutschen Mann geheiratet. Viele haben studiert oder eine Ausbildung gemacht und suchen eine Arbeit, die auf ihre Qualifikationen zugeschnitten ist. Für Frauen, die selbst nicht im IT-Bereich gearbeitet haben, ist es oft schwer, im deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und im selben Bereich eine Arbeit zu finden, in dem sie ausgebildet sind. Viele haben auch Schwierigkeiten mit der Anerkennung ihrer ausländischen Berufsabschlüsse oder dem Bewerbungsverfahren in Deutschland.

In diese Problematik fließen auch Genderfragen ein, da auch in Brasilien technologiebezogene Berufe noch hauptsächlich Männerdomänen sind, und es, genau wie in Deutschland, wenig Geld und Arbeitsplätze in sozial-, bildungs- und geisteswissenschaftlichen Feldern gibt. Hierdurch erfahren brasilianische Frauen und Migrantinnen allgemein eine dreifache Prekarisierung: 1) Sie verdienen weniger als Männer, 2) sie haben einen „Frauenberuf“ und 3) sie müssen einen Beruf ausüben, den sie nicht gelernt haben. Es passiert nicht selten, dass Journalistinnen, Historikerinnen, Psychologinnen und Schauspielerinnen aus Brasilien (anfänglich) als Putzfrauen oder Babysitterinnen arbeiten. Das kann viele problematische Auswirkungen haben, wie finanzielle Abhängigkeit vom Ehepartner, mangelndes Selbstbewusstsein, Depression, Konflikte in der Ehe und Isolation. Vielen Migrantinnen fehlt ein Netzwerk für die berufliche Entwicklung in Deutschland, das sie bei der

Überwindung ihrer Isolation unterstützt. Deshalb haben die Mitglieder der IMBRADIVA vor 15 Jahren mit dem Projekt BIA<sup>1</sup> angefangen. Frauen verschiedener Nationalitäten (meist Brasilianerinnen) treffen sich jeden zweiten Sonntag im Monat und bieten ein Programm, bestehend aus Wellnessbehandlungen mit kulinarischer und musikalischer Begleitung, an. Währenddessen erzählen viele von ihren Schicksalen und Schwierigkeiten in Deutschland oder geben einander ihre Erfahrungen und Tipps weiter. Neuankömmlinge werden in den IMBRADIVA Mail-Verteiler aufgenommen und bekommen so, unter anderem, Informationen zu Jobangeboten oder Seminaren und Workshops<sup>2</sup>. Zusätzlich findet an jedem zweiten Sonntag im Monat (oder auch per Email) ein informelles Mentoringprogramm statt. So entsteht ein Netzwerk, das hilft, sich von Isolation, niedrigem Selbstbewusstsein und Depression zu befreien, oder bestenfalls einen Arbeitsplatz zu finden, der zu den Qualifikationen der jeweiligen Frau passt.

Zur Gründungszeit von BIA hat IMBRADIVA ein weiteres Projekt ins Leben gerufen, um brasilianische Inhaftierte in der JVA Frankfurt am Main III zu besuchen und ihnen Hilfestellung zu geben. Viele transportieren, aus der Not heraus, Drogen nach Deutschland. Jedes Jahr gab es mindestens vier Brasilianerinnen in der JVA. Seit 6 Jahren sind es immer weniger geworden und seit zweieinhalb Jahren gibt es keine Frauen aus Brasilien mehr in der JVA. Wegen der politischen und ökonomischen Krise in Brasilien wird die Zahl aber wahrscheinlich wieder steigen. Wir unterstützen allerdings auch weiterhin Insassinnen aus anderen Ländern Lateinamerikas.

Wir, Imbradivas, leben zwischen zwei oder mehreren Wel-

ten, und so haben wir erkannt, dass uns eine fluide Identität<sup>3</sup> geprägt hat. Man muss nicht nur eine Nationalität haben, sondern kann sich mehreren Nationalitäten zugehörig fühlen. Man hat nicht nur eine Muttersprache, man ist mehrsprachig. Wir sind stolz darauf, so bunt zu sein. Wir wollen, dass auch andere Frauen ihren Migrationshintergrund in den Vordergrund stellen, dass sie sich nicht als Defizit sehen, weil sie anders aussehen, einen Akzent oder andere Gebräuche haben. Wir wollen, dass alle Frauen der Gesellschaft sich als Teil der Pluralität sehen und gesehen werden.

Unter diesem Motto - Vielfalt als Bereicherung - hat IMBRADIVA vor 14 Jahren die Eltern-Kind-Gruppe „Pirlimpimpim“ gegründet, wo deutsch-brasilianischen Kindern und ihren Eltern ein Zugang zur brasilianischen Kultur gegeben werden soll und wo daher auf Portugiesisch gesungen, gespielt und vorgelesen wird. Sechs Jahre später (2009) eröffnete IMBRADIVA die Internationale Kita Curumim, in der sogar drei Sprachen gesprochen werden (Portugiesisch, Englisch und Deutsch). Nach unserer Erfahrung haben Migrantinnen große Schwierigkeiten, Kinderbetreuung und Arbeit bzw. Familienleben und Ausbildung zu vereinbaren. Durch die Kindertagesstätte versuchen wir, diesen Spagat auf eine interkulturelle, vielfältige Weise zu erleichtern. Als Träger der Kita Curumim, ist IMBRADIVA außerdem zum Arbeitgeber geworden, der schon einigen Brasilianerinnen ermöglicht hat in dem Bereich zu arbeiten, in dem sie ausgebildet sind oder sie bei einer Umschulung bzw. Berufsanerkennung zu unterstützen. „Karawane der Liebe“ ist unser neuestes Projekt und wurde 2015 gegründet. Mitglieder und Freunde des Vereines besuchen ein Altersheim in Frankfurt, unterhalten sich mit den Bewohner\*innen und singen ihnen vor. Die Mehrheit der Bewohner\*innen des Altersheims sind Frauen und es sind bereits intergenerationale und internationale Freundschaften entstanden.

Die Mehrheit der Frauen, die bei IMBRADIVA Unterstützung suchen oder an Veranstaltungen teilnehmen, sind zwischen 25 und 50 Jahren alt. Auch unsere Mitglieder gehören zu dieser Altersgruppe. Jedes Jahr steigt das Interesse an Seminaren über das Älterwerden und an Informationen zum Rentnerdasein als Migrantin. Aus diesem Grund möchte IMBRADIVA langfristig ein internationales mehrgenerationelles Familienzentrum werden, um die vielfältigen Herausforderungen des Lebens einer Migrantin in allen Lebensbereichen erfassen und



Aktivistinnen von IMBRADIVA bei der Weihnachtsfeier 2016

Foto: Sara Freire Simões de Andrade.

betreuen zu können. Dafür müssen wir jedoch aus der Prekarisierung unserer ehrenamtlichen Arbeit heraus und uns endlich hauptamtliche Mitarbeiter\*innen leisten können. Weitere Anerkennung der Arbeit von Migrantinnen durch die Regierung ist nötig, damit auch wir als Migrantenverein die Herausforderungen unserer Zielgruppe besser meistern können. ■

\* Sara Freire Simões de Andrade ist Vorstandsmitglied von IMBRADIVA e.V. und eine leidenschaftliche Imbradivina. Sie studierte Politik- und Literaturwissenschaft an der Universidade de Brasília (UnB) und beschäftigt sich mit dem Thema Migration seit ihrer Masterarbeit in brasilianischer Literatur. Sara Freire wohnt derzeit in Frankfurt und arbeitet als freiberufliche Übersetzerin.

- 1 BIA ist die Abkürzung für „Beleza, Integração e Autoestima“ („Schönheit, Integration und Selbstwertschätzung“).
- 2 Mehr Informationen dazu finden Sie auf unseren Web- und Facebook-Seite (<https://www.imbradiva.org>)
- 3 Der Begriff der „fluiden Identität“ stammt vom Soziologen Zygmunt Bauman, der selbst Migrant war.

**Die** 36-jährige Djamila Ribeiro ist studierte Philosophin, arbeitet bei der Stadtverwaltung von São Paulo im Sekretariat für Menschenrechte und ist Kolumnistin der Zeitschrift Carta Capital.

## **Stimme des schwarzen Feminismus - Djamila Ribeiro über Rassismus und die brasilianische Ausgabe von Angela Davis Klassiker**

von Ana Flávia Oliveira\*

Die feministische Bewegung trat im Alter von 19 Jahren in das Leben von Djamila als sie die NRO Casa de Cultura da Mulher Negra in Santos kennenlernte, für die sie vier Jahre arbeitete. „Dort hatte ich Zugang zu feministischer Literatur insbesondere von schwarzen Frauen. Damals entschied ich mich, meinen Kampf ausgehend von dieser schwarzen feministischen Perspektive zu führen.“ Mittlerweile ist Djamila eine der wichtigsten Stimmen dieser Bewegung in Brasilien.

Ihrer Meinung nach ist die Ermächtigung – sei es durch die Diskussionen über Kleidung oder über Haare – der Schwarzenbewegung und der Frauenbewegung ein Ergebnis eines „historischen Prozesses, der sich noch verstärken wird, wenn die Menschen ihr Bewusstsein schärfen“. Für Djamila hat das Internet Raum für Debatten geöffnet, die nicht in den traditionellen Medien vorkamen und vorkommen. „Das Internet ist ein Ort, in dem Schwarze angefangen haben zu existieren“. Djamila definiert den Rassismus als „strukturell und strukturierend“ und sagt, dass der Kampf durch affirmative Politik im Bildungsbereich und Sichtbarkeit in den Medien geführt werden muss. „In Räumen, in denen wir in positiven Rollen wahrgenommen werden können.“ Djamila verteidigt eine Gesetzesreform, die Schwarzen und Frauen mehr repräsentative Teilhabe garantiert. Mit den Worten der Philosophin: „Wir müssen an den Strukturen rütteln, um wirklich vergleichbare Möglichkeiten für die schwarze Bevölkerung zu garantieren“. Für die portugiesische Ausgabe des Klassikers von Angela Davis schrieb Djamila Ribeiro das Vorwort.

Interviewausschnitt:

Das Buch „Women, Race & Class“ von Angela Davis wurde 1981 in den USA veröffentlicht und kam erst 2016 in einer Übersetzung nach Brasilien<sup>1</sup>. Ich glaube, dass das

Buch trotz seines Alters eine sehr aktuelle Debatte nach Brasilien bringt, weil es uns dazu bringt, die Frage der „Rasse“<sup>2</sup>, der Klasse und des Geschlechts gemeinsam zu betrachten. Sehr wichtig dabei ist die anti-kapitalistische, anti-rassistische und anti-sexistische Perspektive einer schwarzen Frau, die das Buch einnimmt. Es gibt heute noch immer große Widerstände gegen eine Debatte über „Rasse“. Die klassische Linke redet nur über den Klassenkampf. Ich hab das Gefühl, dass auch in linken Kreisen immer versucht wird einen Haupt-Unterdrückungsmechanismus zu definieren und ignoriert wird, dass die verschiedenen Kategorien miteinander ver-

bunden sind. In den USA finden diese Auseinandersetzungen statt, aber ganz anders als hier in Brasilien. Wenn dort Schwarze von der Polizei erschossen werden, wie in Ferguson geschehen, gehen die Leute auf die Straße. Hier in Brasilien haben wir uns mit dem Tod von Schwarzen abgefunden. Dort gibt es „Black Lives Matter“ und viele andere Bewegungen. Es gibt eine direktere Konfrontation. In den USA sind die Schwarzen mit einem Anteil von ca. 15 % der Bevölkerung wirklich eine Minderheit. In Brasilien sind wir 52 %! Aber dort gibt es ein anderes Selbstverständnis der schwarzen Bewegung, weil dort der Rassismus in der Verfassung stand. Die Schwarzen wussten schon immer, dass sie ein Problem hatten. Sie wussten, dass sie bestimmte Einrichtungen nicht betreten durften und ihr Leben riskierten, wenn sie in bestimmte Stadtviertel gingen. Weil der Rassismus dort so offen ausgesprochen wurde, gab es keine andere Möglichkeit als sich dagegen zu wehren. Hier in Brasilien wurde der Mythos der *democracia racial* erschaffen, in dem sich alle gern haben und alle cool sind. Oftmals haben selbst die Schwarzen Schwierigkeiten zu erkennen, dass die Gesellschaft rassistisch ist.

Dass Donald Trump die Wahlen in den USA gewonnen hat, überrascht mich nicht. Wenn wir bedenken, dass dort noch 1960, was in historischen Zeiträumen praktisch gestern war, die Rassensegregation etablierte Praxis war, ist dieses Ergebnis nicht überraschend. Die Schwarzen konnten nicht auf dieselben Schulen gehen wie Weiße, sie konnten sich nicht in den gleichen Räumen aufhalten und mussten im Bus ganz hinten sitzen. Was sich in der Geschichte der USA durchgesetzt hat, ist diese Vorstellung von weißer Überlegenheit (white supremacy). Sicherlich gibt es auch affirmative Ansätze in



der Politik und die Wahl von Barak Obama, des ersten schwarzen Präsidenten, ist ein wichtiger Schritt. Aber das Töten und das Wegsperrten der schwarzen Bevölkerung haben damit nicht aufgehört. Die Logik hat sich nicht geändert. Bis heute gibt es einige Städte in den Südstaaten, die weiterhin eine faktische Segregation praktizieren. Der Wahlsieg von Trump ist also nichts anderes als die Abbildung dieses rassistischen und trennenden Weltbildes in Nordamerika. Es gibt immer noch viel Widerstand gegen den „Tag des schwarzen Bewusstseins“ in Brasilien. Es gibt Menschen, die Fragen: „Warum nicht auch einen Tag des weißen Bewusstseins“ oder einen „Tag der Menschlichkeit“? Das ist ein absurder Gedanke, denn man kann nicht von Menschlichkeit reden, so lange Schwarze nicht dieselben Möglichkeiten haben wie Weiße und nicht immer wie Menschen behandelt werden. Wir müssen das schwarze Bewusstsein fördern, gerade weil der Rassismus existiert. Der Feiertag ist eine Erinnerung an Zumbi dos Palmares, einer großen Ikone der Schwarzenbewegung. Er ermöglicht es uns, die Geschichte Brasiliens aus einer anderen Perspektive zu begreifen als die der weißen Europäer. Das Gesetz Nr. 10.629 aus dem Jahr 2003, macht die afrobrasilianische Geschichte zu obligatorischem Unterrichtsstoff in den Schulen. Leider wird dieses Gesetz aber nicht vollumfänglich umgesetzt. Das ist das Problem: Das Gesetz existiert, aber es fehlt an politischem Willen, es auch wirklich durchzusetzen. Es ist wichtig, dass die Staatsbeamten auch die Umsetzung der Gesetze überwachen und durchsetzen, damit die Kinder schon sehr früh die Geschichte aus einer anderen Perspektive lernen. Das ist für alle wichtig. Für die schwarzen Kinder, weil sie dadurch ein Selbstbewusstsein entwickeln und sich in dieser Geschichte wiedererkennen. Für die weißen Kinder, weil sie lernen, dass es unterschiedliche Perspektiven gibt und dass sie andere Menschen respektieren müssen. Außerdem können viele christliche Lehrer\*innen, aufgrund der Dämonisierung der afrobrasilianischen Religionen – die ebenfalls auf Rassis-

mus basiert –, ihren Beruf und ihren Glauben nicht sauber voneinander trennen. Seit der Sklaverei wird der schwarzen Bevölkerung mit viel Gewalt begegnet. Es gibt die Figur des Leutnants, der entflohene Sklaven verfolgte und Schwarze wie Waren behandelte. Nach der Abschaffung der Sklaverei verändert sich diese Realität, aber die Gewalt geht in anderen Formen weiter. 1941 gab es das „Gesetz gegen Herumtreiber“ das dazu führte, dass obdachlose Schwarze eingesperrt wurden. Damals wurde begonnen, Möglichkeiten zu finden, um diesen Teil der Bevölkerung wegzusperren und als gewalttätig zu diffamieren. Der Staat denkt über diese Frage nur mit Repression und Gewalt nach und nicht mit der Garantie von Rechten. Das ist etwas, dass sich in Brasilien historisch gehalten hat, da es viel Widerstand gibt, über Rassismus zu sprechen. Viele glauben, dass Rassismus nur auf individueller Ebene existiert, wenn zum Beispiel jemand beleidigt wird. Sie verstehen nicht, dass Rassismus ein System der Unterdrückung ist, das Schwarzen Möglichkeiten vorenthält und sie angreift. Sie verstehen nicht, dass der Rassismus „strukturell und strukturierend“ ist. Weil wir keine ernsthaften Diskussionen über Rassismus führen, verstehen viele nicht, wenn Situationen rassistisch sind. Wenn sie zum Beispiel sagen „Du bist schwarz, aber schön“ oder „Ach, du bist doch gar nicht so schwarz“ als ob sie sagen wollten „Ach, das wertet dich nicht so stark ab“. Schwarzsein wird immer mit etwas Schlechtem verbunden. Die Menschen nehmen das nicht wahr, weil es so

Aufgenommen bei der Aktion "Abraço Negro" im Dezember 2016 in Belo Horizonte.  
Fotos: Midia Ninja (CC BY-SA 2.0)





tief in unserer Kultur und unserem Unterbewusstsein steckt. Sie reproduzieren das, ohne darüber nachzudenken. Der Rassismus in Brasilien ist so natürlich, dass die Menschen nicht einmal merken, wie gewalttätig er ist. Den Schwarzen die sich dagegen wehren, wird vorgeworfen, dass sie sich als Opfer inszenieren, als diejenigen „die Sachen sehen, die da nicht sind“. Der Rassismus ist überall. Es gibt keinen Freiraum in dieser Gesellschaft, der frei von Rassismus ist. Der Rassismus ist eine strukturierende Unterdrückung, der sich mit dem Machismus verbündet und die schwarzen Frauen in eine sehr benachteiligte Position bringen. Kein Wunder, dass die schwarzen Frauen die soziale Gruppe sind, die am meisten unter Gewalt leiden und am unteren Ende der sozialen Pyramide stehen, und damit am meisten unter dem Kapitalismus zu leiden haben. Wir sind die Mehrheit im Beruf der Hausangestellten genau aus diesem ranzigen Erbe der Sklaverei. Wenn die weiße Frau unter Sexismus leidet, ist sie in einer benachteiligten Situation gegenüber dem weißen Mann. Aber die schwarze Frau ist durch den zusätzlichen Rassismus in einer viel schlechteren Position. Angela Davis sagt, dass es keinen Sinn macht, diese Kategorien isoliert voneinander zu betrachten, weil „Rasse“ die Klasse definiert und der Rassismus eine Hierarchie der Geschlechter aufmacht und damit die schwarzen Frauen in eine sehr verwundbare Situation bringt. Die Bewegung der Schwarzen hat noch immer einen sehr maskulinen Blick und die feministischen Diskurse sind von Weißen dominiert. Wenn Du also eine Frau und schwarz bist - wo gehörst Du hin? Wo kommst Du vor? Schwarze Frauen gehören zu der Gruppe, die am meisten leidet. Sie leiden häufiger unter Vergewaltigung, häuslicher Gewalt und Gewalt durch den Staat, insbesondere im Bereich der Gesundheit mit hohen Quoten bei der Müttersterblichkeit und Schlechtbehandlung bei der Geburtshilfe. Wir haben kaum Zugang zu den Universitäten und wenn wir es schaffen, sind wir sehr wenige. Auch für diejenigen, die es geschafft haben, ist es nicht leicht, weil wir eine weiße, männliche und eurozentristische Universitätstradition haben. Unsere intellektuellen Errungenschaften werden nicht durch uns weitergegeben. Ich habe Angela Davis und andere schwarze Autorinnen aus eigenem Antrieb gelesen. Es war nicht die Universität, die mich auf die Autorinnen aufmerksam machte. Oftmals war ich die einzige Schwarze in einem Raum und niemand nahm das als ungewöhnlich wahr. Weiße Studierende machen ihre gesamte Ausbildung, ohne jemals

einen schwarzen Professor zu sehen und denken sich nichts dabei. Als ich meinen Master gemacht habe, war ich die einzige Schwarze im ganzen Jahrgang. Ich habe mich unwohl dabei gefühlt, aber die anderen fanden alles normal. Die schwarze Frau in der Peripherie ist dazu gezwungen, zu überleben. Sie muss arbeiten, um ihre Familie durchzubringen. Aber die Tatsache, dass sie arbeitet, außer Haus sein muss, bedeutet nicht unbedingt, dass sie ein feministisches Bewusstsein hat. Der Staat zwingt sie dazu, stark zu sein, eine Kämpferin zu sein. Ich mag es nicht, die schwarze Frau immer als stark darzustellen, weil ich das für unmenschlich halte. Ich habe auch das Recht schwach zu sein. Ich bin ein Mensch wie jede\*r andere - es gibt Tage, an denen bin ich traurig und fühle mich schwach. Wir sind stark, ja, aber uns das aufzuzwingen, bedeutet den Zwang des Staates zu verschleiern. Wir müssen stark sein, weil die Möglichkeiten ungleich sind und die Realität sehr gewalttätig ist. Auch die schwarzen Frauen haben das Recht schwach zu sein und nicht die Last der Welt auf ihren Schultern tragen zu müssen. ■

\* Dieser Artikel erschien zuerst in einer längeren Fassung auf Portugiesisch im VICE Magazin mit dem Titel „Djamila Ribeiro, a voz da consciência negra feminina no Brasil“ [https://www.vice.com/pt\\_br/article/entrevista-djamila-ribeiro-2016](https://www.vice.com/pt_br/article/entrevista-djamila-ribeiro-2016)

> Übersetzt von Fabian Kern

1 In Deutschland erschien das Buch bereits 1982 unter dem Titel: „Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA“, Anmerkung der Redaktion  
 2 Das Wort „race“ einfach mit „Rasse“ zu übersetzen geht nicht, denn im Deutschen hat dieses Wort nicht denselben Bedeutungswandel durchlebt. Menschenrassen im Sinne einer zoologischen Taxonomie gibt es nicht, aber Menschen, Institutionen und Staaten behandeln andere Menschen, als gäbe es sie. (...). Auf Englisch tut man das mit „race“, was nichts anderes bedeutet als „willkürlich zusammengestellte Menschengruppen, die behandelt werden, als seien sie eine Rasse“. Es ist eine politische Kategorie.“ Aus „Sprache und Rassismus - Reden wir endlich über „Räiße!“ von Lalon Sander, taz vom 4.9.2014

**Der** vorliegende Text basiert auf einer Masterarbeit einer afrobrasilianischen Forscherin und Quilombola. Sie beschreibt wie die Frauen ihrer Gemeinschaft (Quilombo Puris, Minas Gerais) Repräsentationen von Schönheit konstruieren, indem sie diese Schönheitskonzepte mit dem traditionellen Wissen über Schönheitspflege und die allgemeine Pflege des weiblichen Körpers verknüpfen.

## Intersektionalitäten und die „Mulheres Desapocadas“

von Sirlene Barbosa Correa Passold und Cristiane de Assis Portela\*

Quilombos sind traditionelle Gemeinschaften, die kollektiv ihre Gebräuche, Glaubensüberzeugungen, Traditionen, Religionsformen und Kulturen leben. Die Existenz dieser Kollektive verbindet sich mit den afrobrasilianischen Konzepten von Territorialität und Anzestralität. Beide Konzepte sind auf Menschen zurückzuführen, die während der Zeit der Sklaverei entweder geflohen waren oder Gemeinschaften gründeten, in denen sie gemeinsam ein Leben auf der Basis von Afrikanität (*negritude*) und ethnischer Zugehörigkeit führen konnten. In diesen Gemeinschaften ist der Protagonismus der Frauen sehr ausgeprägt. Darüber hinaus ist das traditionelle Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben wird, in ihrem Leben „seit Anbeginn der Welt“ gegenwärtig, wie es eine 106jährige Quilombola aus Puris ausdrückte.

Zum Spektrum dieses traditionellen Wissens gehört auch die Fähigkeit, Elemente der Natur für die Schönheitspflege von Haaren, Körpern und Gesicht zu nutzen. Im Gegensatz zu den gängigen westlichen Modellen ist diese Art der Schönheitspflege von einer holistischen Sicht des Körpers bestimmt, in der sich Gesundheit, Spiritualität, „Gutes Leben“ und Ästhetik verbinden. Es handelt sich also um ein Schönheitskonzept, das den Körper als eine identitätsstiftende Gesamtheit versteht und sich somit von den hegemonialen westlichen Repräsentationen unterscheidet.

Diese medial verbreiteten Repräsentationen, die von historisch gewachsenen Vorstellungen strukturiert werden, verweisen sowohl auf ein Schönheitsideal als auch auf ein von ihm abweichendes Gegenmodell. Das Schönheitsideal ist ein weiblicher Körper nach europäischem

Vorbild mit heller Haut, schmalen Gesichtszügen und glattem Haar. Das dem entgegen gesetzte Bild ist ein entmenschlichter oder versachlichter weiblicher Körper: dunkle Haut, als „grob“ betrachtete Gesichtszüge und krauses Haar, das als „schlecht“ (*ruim*) bezeichnet wird – alles Elemente, die mit Vorstellungen von afrikanischem Aussehen verbunden sind. Beide Idealtypen sind stereotypisierend.

Zwischen dem Schönheitsideal und seiner Abweichung haben sich in Brasilien eine ganze Reihe von Abstufungen zwischen dem, was als schön angesehen (und mit Reinheit und Liebenswürdigkeit assoziiert) wird und dem, was als nicht-schön angesehen (und mit Schmutz, Bösem und sogar Animalischen assoziiert) wird, herausgebildet.

Demzufolge werden Schwarze und Quilombola-Frauen nicht dem Schönheitsideal zugeordnet, sondern befinden sich mehr oder weniger am unteren Ende dieses „Schönheitsgradienten“. Eine solche Zuordnung stellt eine gewaltvolle Verunglimpfung und ein Negierung von Schönheit dar. Dies verursacht nur schwer zu heilende Wunden, die mit anderen, alltäglichen Formen von Gewalt der brasilianischen Gesellschaft zusammen wirken.

Wenn wir das Aufzwingen eines unerreichbaren Schönheitsideals als eine Form von Gewalt betrachten, können wir konstatieren, dass seit der Kolonialzeit vor allem Schwarze Frauen von den sich überlagernden Diskriminierungsformen betroffen sind. In der Gemeinde Puris existieren jedoch einige Besonderheiten, die den Unterdrückungsformen entgegengesetzt werden können: Dank der Politisierung der eigenen Identität und dank der Errungenschaften der Schwarzen- und Frauenbewegungen hat sich bei uns das Bewusstsein herausgebildet, dass viele Formen der Unterdrückung existieren, die zusammenwirken. Ein erster Schritt ist also, sich gemeinsam die diversen Unterdrückungen bewusst zu machen.

Durch die Auseinandersetzung mit bestehenden Theorien konnten wir die Zumutungen, die die Gemeinden schon seit jeher erfahren, endlich benennen: Mit dem Begriff der Intersektionalitäten bezeichnen wir die Überkreuzungen und Überschneidungen der diversen Diskriminierungsformen, die unseren Alltag prägen. Im weiteren Verlauf dieser Reflexionen entdeckten wir die Kategorie „*desapocada*“, die schon lange von den älteren Frauen der Gemeinschaft benutzt wird. Sie ist ein Teil der Narrative, die eine emanzipatorische Intersek-



tionalität konstruieren und die von denjenigen Frauen hervorgebracht wird, die in den abgelegenen Gebieten Brasiliens leben und mit verschiedensten Territorialkonflikten zu kämpfen haben. Für die Frauen von Puris muss eine schöne Frau eine „*mulher desapocada*“ sein, also eine Frau, die sich nicht kleinkriegen lässt. Das Konzept des *desapocamento* besagt, dass Schönheit mit Unbefangenheit, Kommunikationsfähigkeit, der Fähigkeit, Probleme zu lösen und persönliche Verpflichtungen wahrzunehmen, sich nicht zu schämen öffentlich aufzutreten, mit allen Leuten unbefangen zu reden und sich auch nicht männlichen Aufoktroierungen zu unterwerfen, zu tun hat. Mithilfe dieser Kategorie etablieren wir eine Unterscheidung zu anderen Definitionen der weiblichen Schönheit. So versuchen wir zu zeigen, dass die Unterdrückungen, die Schwarze und indigene Frauen, Quilombolas und Frauen aus anderen traditionellen Gemeinschaften erleben - auch wenn sie noch so sehr zu einem Des-Empowerment (Entmachtung) führen können - im Endeffekt den Identitäts- und Zugehörigkeitsbeziehungen neue Bedeutung verleihen, indem sie in ihnen ein gemeinsames Verständnis dafür wachrufen, dass eine fundamentale Charakteristik der Schönheit das *desapocamento* ist. Für uns existiert diese Kategorie aber nicht nur als politischer Akt, bei dem wir das Aufzwingen eines uns herabsetzenden Schönheitssideals hinterfragen. Wenn wir nach außen das leben, was von einer „*mulher desapocada*“, einer unbefangenen Frau, erwartet wird, sorgen wir dafür, dass jede Gelegenheit, in der unsere Narrative sichtbar werden und wir Freiräume zum eigenen Ausdruck haben, als Räume der Emanzipation und des Empowerment genutzt werden, die uns selbst und unsere Gemeinschaften stärken. Indem wir bei unserer Forschung die Vorstellung vom Körper als kulturellem Erbe übernehmen, versuchen wir zu verstehen, was diese Frauen bereits durch ihre Lehren, ihre Praktiken, durch ihr Wissen und die Pflege der Schönheit von Körper und Seele geschafft haben umzusetzen. Und dies geht weit über die physischen Elemente hinaus, insbesondere dann, wenn sie auf die „Anzestralität“ verweisen. Diese Frauen glauben daran, dass Schönheit etwas ist, das sich auch in den Verhaltensweisen ausdrückt - wie es ja auch bei den klassischen europäisierten Schönheitssidealen der Fall ist. Was diese Konzepte jedoch unterscheidet, ist die Art der Haltung, die von den Frauen erwartet wird. Hier bewegen sich die Schönheitsskonzepte unter den Frauen von Puris auf der „Gegenspur“ des hegemonialen Ideals,

welches das Schöne mit Züchtigkeit und Unterwerfung verbindet, die als „gutes Benehmen“ und wünschenswerte weiblich Haltung verstanden werden. Für die Frauen von Puris ist das adäquate Benehmen ein Verhalten, welches das Schöne mit dem Gegenteil von Züchtigkeit und Unterwerfung verbindet und zu den Charakteristiken der unbefangenen Frauen, der „*mulheres desapocadas*“, gehört. Das hegemoniale Konzept sucht den perfekten Körper und die ideale Schönheit. Auch die Frauen von Puris sind auf der Suche nach Schönheit. Aber diese Suche entspringt aus dem Gemeinschaftsleben, dem Kollektiven, den Praktiken, der lokalen Weisheit und dem traditionellen Wissen. So geht es bei diesem Konzept um eine Haltung, ein Verhalten der Frau, das protagonistisch und emanzipatorisch ist. Es steckt eine große epistemologische Macht in der Vorstellung, dass die Quilombolas, die Schwarzen Frauen von Puris, die seit langem und bis heute den verschiedensten Prozessen der Negierung und Gewalt ausgesetzt sind, „native Theoretikerinnen“ eines Schönheitsskonzeptes sind, das uns emanzipiert und auch Frauen aus anderen traditionellen Gemeinschaften inspirieren kann. ■

\* Sirlene Barbosa Correa Passold: Master in Nachhaltiger Entwicklung (2017), Postgraduiertenkurs in Nachhaltigkeit bei Traditionellen Bevölkerungsgruppen und Landgebieten (Mestrado em Sustentabilidade junto a Povos e Terras Tradicionais, (MESPT)) der Universität von Brasília (UnB).

Cristiane de Assis Portela: Dr. phil. in Geschichte und Dozentin an der Universität von Brasília im Bereich MESPT, Betreuerin der Magisterarbeit von Sirlene Barbosa (2017).

- 1 Quilombos waren in der Kolonialzeit Siedlungen von Afrobrasilianer\*innen, die aus der Sklaverei geflohen waren. Heute bezeichnet der Begriff Niederlassungen ihrer Nachkommen. Diese haben als "Quilombolas" besondere, in der Verfassung verankerte Rechte.
- 2 "Ancestralidade" ist ein afrobrasilianisches Konzept, das die historischen afrikanischen Kulturen, Gebräuche, Konzepte, Religionen, Glaubensüberzeugungen usw., einschließlich des Glaubens an Unsterblichkeit und an ein Leben nach dem Tod, umfasst. Dabei nehmen die "ancestrais" (Vorfahren, Ahnen) eine zentrale Bedeutung ein.
- 3 Anm. der Übersetzerin: Die offiziellen brasilianischen Wörterbücher kennen weder das Adjektiv (Partizip Perfekt) *desapocado* noch das Substantiv *desapocamento*. Im Spanischen gibt es jedoch das Verb *apocar*, das „einschüchtern, herabsetzen“ bedeutet, und von dem sowohl das Adjektiv *apocado* (verzagt, schüchtern, befangen, verlegen, furchtsam, kleinlaut) als auch das Substantiv *apocamiento* (Verringerung, Niedergeschlagenheit, Kleinmut, Verzagtheit usw.) abgeleitet werden. Mit der Vorsilbe *des*, die der deutschen Vorsilbe „ent“ entspricht, ergibt der Begriff also das Gegenteil oder die Auflösung dieser Haltung oder Situation. Wie der Begriff in den regionalen Sprachgebrauch gekommen ist, konnte weder die Autorin sagen noch die Übersetzerin entdecken.

**Die** gesellschaftlichen Felder und Sprachen, durch die sowohl Lesben-, Schwulen-, Trans\*- und feministische Bewegungen als auch Schwarzenbewegungen operieren, haben sich in den vergangenen Jahren vervielfacht.

## Diversity à bras(ileir)a: Versprechen, Abgründe und neue Fronten

von Nicolas Wasser\*

Dies hat nicht nur damit zu tun, dass sich die Regierung Lula mit der Schaffung eigener Staatssekretariate für Minderheiten und vormals ausgeschlossene soziale Gruppen hervorgetan hat. Neben staatskritischem Aktivismus feministischer, queerer/trans und antirassistischer Gruppen, hat auch ein kulturindustrieller Wandel eingesetzt. Heute sind Fashionprodukte und Telenovelas erfolgreich, wenn sie moralisch Homophobie und Rassismus verwerfen sowie rhetorisch die Errungenschaften emanzipativer Bewegungen inszenieren. Der Kampf für mehr Rechte und Schutz vor Hassmorden hat sich durch diese unverhoffte Anwaltschaft verändert. Neben neoliberaler Vereinnahmung zeichnet sich eine Polarisierung gesellschaftlicher Kräfte ab, die auch neues emanzipatives Potenzial in sich birgt.

### Große Versprechen

Noch vor der Jahrtausendwende hatte sich in Brasilien der Mercado GLS, ein Party- und Modelabel für „Schwule, Lesben und Sympathisanten“ etabliert. Folgen sollte nicht nur, dass sich viele Popstars und die TV Globo in ein Feiern dessen, was in der anglophonen Welt heute mit Diversity etikettiert wird, einreihen. In den Metropolen wie São Paulo begannen auch private Unternehmer\*innen, das sexuell und „rassisch“ Exotische für ihr Marketing einzuspannen. Eine der in dieser Hinsicht schillerndsten Erfolgsgeschichten ist die des Brillenmultis Chilli Beans. Dieses nahm seinen Ursprung in der auf avantgardistische Mode und Kunst ausgerichteten Messe Mercado Mundo Mix und gehört inzwischen zur Grundausstattung eines jeden brasilianischen Shopping-Centers. *Ser diferente*, das coole Anderssein, ist die alles umspannende Marketingstrategie, die sowohl

Konsument\*innen der angebotenen Sonnenbrillen anreizt als auch Verkäufer\*innen magisch anzieht. In meiner soziologischen Arbeit in Rio de Janeiro<sup>1</sup> wollte ich verstehen, was diese Angestellten motiviert, sich auf meist enthusiastische Art und Weise für diese Marke zu begeistern und sich buchstäblich mit ihr zu identifizieren. Wie konnte es sein, dass es Chilli Beans gelang, seinen Mitarbeiter\*innen trotz nicht gerade guter Bezahlung ein Versprechen auf sexuelle und „rassistische“ Anerkennung zu machen, welches die jungen Angestellten durch ausgefeilte Schwarze Haarschnitte und die Inszenierung von queerem Begehren selbstvermarktend im Namen von Emanzipation artikulierten?

In den letzten Jahren ist kaum zu übersehen, welchen Veränderungen – vor allem affektiver Art – sich der Kapitalismus unterzogen hat. Besonders Marketingstrategien haben sich immer mehr dazu befähigt, sich in Ausdrucksweisen, politischen Statements und Gefühlslagen von Subkulturen und sozialen Bewegungen einzuweben und diese streckenweise zu vereinnahmen. Eher komplex als einförmig ist jedoch das, was daraus hervorgeht. Die lebensweltliche Auseinandersetzung mit den Angestellten von Chilli Beans zeigte, dass sich viele dieser jungen Caricocas nach Anerkennung sehnten, in der Öffentlichkeit als schwarze Frau oder schwuler Mann als schön, modisch und cool gelten zu können. Und dies nicht mehr in der ermüdenden Quotenrolle, sondern in einer Gruppe und an einem Arbeitsplatz, wie mir beinahe alle beteuerten, „wo du so sein kannst, wie du bist“.

Das Gefühl, hier nicht Gefahr zu laufen, diskriminiert zu werden, sondern im Gegenteil dazu aufgefordert zu wer-

Chilli Beans sponsort unter anderen das Festival Bananada  
Foto: Midia NINJA (CC-BY-SA 4.0)



den, aus dem individuellen Anderssein etwas Kreatives und Authentisches zu machen, schien die Quelle all der Begeisterung zu sein.

### Prekäre Emanzipation

Die Personalpolitik von Unternehmen wie Chilli Beans folgt derselben Diversity-Idee wie die Unterhaltungsshows The Voice Brasil oder RuPaul's Drag Race. In monatlichen Trainings lernen die Verkäufer\*innen, wie sie eine für ein Publikum überzeugend wirkende Haltung zu sich selbst entwickeln und eine erfolgreiche körperliche Selbstvermarktung betreiben. Gemäß einer Supervisorin liege genau darin die Idee des „Andersseins“. Für Angestellte wie Leidiane, aufgewachsen in der Rocinha, ist der modische Zauber erst einmal überwältigend. Sie habe nicht nur gelernt, sich selber als Schwarze schön zu finden, sondern auch, mit diesen „ganz anderen“ Leuten zusammenzuarbeiten, vielen Lesben, Schwulen und solchen, die sich „wie Papageien verkleiden“. So wie etwa ihre Kollegin, die 20-jährige Carol, die sich aus lauter Begeisterung das Markenlogo tätowiert und in Chilli Beans ihren Fürsprecher für LGBTs gefunden hat. Wegen dieser Hoffnungen auf Emanzipation, die die Verkäufer\*innen auf ihre Arbeit setzen, ist bei vielen die Fallhöhe sehr viel größer als bei anderen Servicejobs. Nicht wenigen ergeht es wie Pedro, der nach zwei Jahren bei Chilli Beans nur noch Frustration und Kritik für das Unternehmen übrig hat. Für ihn ist das Versprechen von Diversity geplatzt. Das Unternehmen sei nicht so offen für „Anderes“, wie es sage, vieles davon sei reine Gehirnwäsche. Ihm selber habe man gesagt, er müsse seinen Bart schneiden, seine langen Afrodreads unter einem Tuch verbergen. Zudem bemängelt er, dass der LGBT-Freundlichkeit im Arbeitsalltag klare Grenzen gesetzt würden. Sein Kollege Enilson sei mehrfach von der Vorgesetzten ermahnt worden, er solle doch beim Bedienen von männlichen Kunden darauf achten, nicht „allzu schwul“ zu wirken.

### Neue Fronten

In der neoliberalen Diversitylogik sollen Individuen rundum selbst an sich arbeiten und andere davon überzeugen, dass eine\*r es auch „trotz“ Queer- oder Blackness zu materiellem Erfolg bringen kann. Gewollt oder ungewollt hat sich diese kulturindustrielle Modeerscheinung in Brasilien letztlich mit dem Mythos der harmonischen Mischgesellschaft verbunden. Welche Tücken damit einhergehen, zeigen die Beispiele von Pedro und Leidiane. Zwar sind die verfügbaren sozialen Plätze – für Schönsein

oder Arbeit in der Öffentlichkeit – geworden. Ja, es gibt zweifelsohne mehr Sichtbarkeit von LGBTs und Schwarzen. Doch eine Emanzipation von dominanzgesellschaftlichen Normen, wie subjektives Anderssein und Differenz kollektiv gelebt und bewertet wird, ist in diesem durchwegs leistungsbezogenen Regime nicht vorgesehen. Bemerkenswert ist allerdings, was die kulturindustrielle Stütze für LGBTs und Schwarze in den letzten Jahren mithin ausgelöst hat. Konservative Stimmen wettern heute gegen die Ideologia do Gênero und der evangelikale Wegbereiter des Impeachments, Eduardo Cunha, entwarf 2015 ein Gesetz zum Schutze vor der Heterofobia. Geschlechtergerechtigkeit, Homophobie und Rassismus werden in diesen öffentlichen Diskursen als etwas Lächerliches oder gar Überholtes verunglimpft. Als der Kosmetikriese O Boticário zum Valentinstag 2015 Werbeclips mit homophilem Inhalt zeigte, riefen Konservative gar zum Boykott dessen Produkte auf. Offensichtlich haben sich also die Fronten verschoben: Auf der einen Seite zieht das rechtskonservative und evangelikale Spektrum ins Feld gegen die wenigen progressiven Aspekte der neoliberalen Diversitylogik, nämlich einer zumindest rhetorisch-moralischen Ablehnung von Homophobie, Sexismus und Rassismus. Die putschistischen Kräfte gehen sogar so weit, Erinnerungspolitik und Schutz von Minderheiten aus dem Rechtsstaat verbannen zu wollen. Damit haben sie nicht nur mächtig polarisiert, sondern auch eine Art Ende des „progressiven Neoliberalismus“<sup>2</sup> mitheraufbeschworen. Auf der anderen Seite organisieren sich aber auch genau diejenigen, die mit der brüchigen meritokratischen Anerkennung von Minderheiten schon lange unzufrieden sind: die immer breiter werdenden Transbewegungen, Projekte wie Casa Nem in Rio de Janeiro (siehe Artikel von Jan Erler) und dann der beträchtliche Anteil von Frauen, LGBTs und Schwarzen, der sich 2016 erfolgreich zu den Kommunalwahlen gestellt hat. Nun wird es Aufgabe sein, diese gesellschaftlichen Kräfte weiter zu bündeln. ■

\* Nicolas Wasser promovierte in Soziologie an der UFRJ und ist Assoziierter des Graduiertenkollegs Gender Studies der Universität Basel.

- 1 Erschienen bei Transcript 2017 unter dem Titel „The Promise of Diversity. How Brazilian Brand Capitalism Affects Precarious Identities and Work“
- 2 Ich beziehe mich hier auf den Begriff von Nancy Fraser in ihrem Aufsatz „The End of Progressive Neoliberalism“, erschienen im Dissent Magazine, 02.01.2017



**Das** vergangene Jahr war nach Angaben der *Grupo Gay da Bahia* das mit den meisten Morden an LGBT-Personen in Brasilien in den 37 Jahren, für welche die Organisation diesbezüglich Daten gesammelt hat. Landesweit 343 Morde an LGBT-Personen zählt die Gruppe in ihrem Bericht für 2016<sup>2</sup>. Anders gesagt: alle 25 Stunden wurde im Land eine LGBT-Person ermordet. Damit ist Brasilien weiterhin weltweit an vorderster Stelle bezüglich der Verbrechen gegen sexuelle und geschlechtliche Minderheiten<sup>3</sup>. Zudem findet Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität innerhalb der brasilianischen Gesellschaft noch häufig statt. Laut einer Umfrage des Institutes für Bevölkerungsdaten (*Instituto Data Popular*) von 2013 würden 37% der Brasilianer\*innen ein lesbisches, schwules, bisexuelles und/oder trans\* Kind in der eigenen Familie ablehnen. Angesichts dieser Realität und der bedrohlichen Lage vieler LGBTs sind Projekte, die ihnen Schutz und Unterstützung bieten, extrem wichtig. Das Projekt *Casa Nem* in Rio de Janeiro ist eines davon.

Ein historisches Gebäude in der Rua Moraes e Silva im bohemien Stadtviertel Lapa beherbergt das selbstverwaltete Projekt, in dem eine Gemeinschaft von Trans\*Personen und Homosexuellen ein vorübergehendes Zuhause gefunden hat. *Casa Nem* dient den Bewohner\*innen als Zwischenstation: Sie bleiben eine Weile, organisieren ihr Leben neu und gehen schließlich ihren eigenen Weg. Es eröffnet bürgerliche Teilhabe und neue Möglichkeiten für Personen, die sonst

## Casa Nem – Schutzraum jenseits der Geschlechternormen

von Jan Erler\*

von der öffentlichen Hand unsichtbar gemacht werden. Von Beginn an lag der Fokus des Hauses darin, neben Unterkunft und Schutz auch soziale Arbeit und kulturelle Angebote für LGBTIQ-Personen anzubieten, die von häuslicher Gewalt, Rechtsverletzungen und sozialem Ausschluss betroffen sind. Mit der Ermöglichung einer Ausbildung, eines Studiums und des Eintritts in den Arbeitsmarkt sollen Perspektiven für ihre soziale Inklusion geschaffen werden.



Der Kurs "Prepara-nem" vor dem Haus im Januar 2017  
Foto: Midia NINJA (CC BY-SA 2.0)

*Casa Nem* ist ein anarchistischer Raum, in dem Diversität mit offenen Armen empfangen wird und Vorurteile keinen Zutritt haben sollen. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich eine Bar, wo an den Abenden Filme gezeigt und Partys gefeiert werden. Tagsüber finden hier Workshops, Debatten und Meetings statt.

Ein Projekt des Hauses ist *PreparaNem*: Ein Kurs, der vorrangig Trans\*Personen auf das ENEM – die staatliche Hochschulreife - vorbereitet. Das Modell hat sich bewährt und die Kurse wurden nun auch in Niterói und der Favela Maré in der Westzone Rios durchgeführt. Im *Casa Nem* selbst werden weitere Kurse und Workshops angeboten, u.a. in Nähen und Schneidern, Fotografie, Gebärdensprache und Capoeira. Um all dies ermöglichen zu können, engagieren sich viele Freiwillige als Lehrkräfte und Unterstützer\*innen

im Haus. Für Trans\*Personen ist die Nutzung der Angebote kostenfrei. Das Ganze trägt sich durch Lebensmittel-, Möbel- und Geldspenden.

Die Trans\*Aktivistin Indianara Siqueira ist eine der Gründer\*innen des Hauses. Ihr geht es um den Kampf zur Eroberung von Raum in einer Gesellschaft, welche die Rechte von Trans\*Personen noch immer missachtet. „Wir Trans\* haben das

Recht zu sprechen und das Recht auf politische Beteiligung. Wenn wir uns in der Gesellschaft stärken, können wir unsere Räume erobern. Indem eine Person die andere stärkt, vervielfacht sich unsere Stimme“<sup>4</sup>.

Im Moment wird die Hilfe von Indianara und ihren Mitstreiter\*innen besonders benötigt. Sie berichtet von Menschen, die mit Reis und Bohnen versorgt werden müssen, damit sie wenigstens einmal am Tag essen können,

von HIV-Positiven und Schwerkranken in Krankenhäusern ohne Medikamentenversorgung, Tuberkuloseausbrüchen und Toten, die beerdigt werden müssen. Zu all diesen Problemen kommen Angriffe, Sabotageversuche und Morddrohungen gegen sie.

Bedauerlicherweise droht dem Projekt aufgrund mangelnder Einnahmen nun die Schließung. Die 30 Bewohner\*innen laufen Gefahr, erneut auf der Straße zu landen. Um Gelder für ein neues Haus und die Fortsetzung des Projektes zu sammeln, haben sie eine Crowdfunding-Aktion gestartet. Ziel ist, 30.000 R\$ zusammen zu bekommen, die für die Umstrukturierung des Hauses und die Planung der Projekte im Jahr 2017 dringend benötigt werden. 93% des Betrages sind bereits an Spenden bei der Aktion, die noch bis 30. Juni läuft, zusammengekommen (Stand 23.05.2017).

Casa Nem ist die erste Einrichtung zur Aufnahme von LGBTIQ im Bundesstaat Rio de Janeiro, die vollkommen unabhängig von staatlichen Organen ist. Trans\*Personen aus verschiedenen Gegenden des Landes verließen ihren Geburtsort und kamen nach Rio, um beim Aufbau des Hauses zu helfen. Die Mehrheit von ihnen hat keinen anderen Ort, wo sie hinkönnen, falls das Haus schließt. Neben den vielen Aktivitäten der Bewohner\*innen ist das Haus innerhalb von wenig mehr als einem Jahr seines Bestehens kultureller Bezugspunkt für LGBTIQ in Rio geworden, der für Workshops, Debatten und Partys Raum bietet. Ein sicherer Ort für Personen, denen sonst der Zugang zu Kultur und Bildung verwehrt bleibt. ■

\* Jan Erler ist Geograph. Er arbeitet seit Mai 2015 bei KoBra e.V. in der Geschäftsstelle.

**Die** brasilianische Gesellschaft weist extrem gewalttätige und autoritäre Züge auf, die mit der strengen Hierarchie und sozialen Ungleichheit in Zusammenhang stehen. Wenn wir uns die Sexualität als wichtiges Element zum besseren Verständnis der brasilianischen Identität vor Augen führen, wird deutlich, dass das Bild eines toleranten Landes mit freier Entfaltung der Sexualität im Gegensatz zur alarmierenden Realität in diesem Land steht: Gewalt gegen Frauen, Kinderprostitution, Menschenhandel, Völkermord an indigenen Völkern und schwarzen Jugendlichen, Hassverbrechen gegen Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transmenschen (LGBT). Der Sextourismus und die Bilder von nackten Menschen beim Karneval konkurrieren mit den tiefgreifenden Vorurteilen, der Diskriminierung und Gewalt, die nicht nur den konservativen Charakter der brasilianischen Gesellschaft entlarven, sondern auch die zweifelhafte Rolle aufzeigen, die sich hinter dem verbirgt, was wir als „Märchen von der Demokratie, Rassengleichheit, brasilianischen Herzlichkeit oder sexuellen Freiheit“ bezeichnen können.

## Transvestitismus und Transsexualität in Brasilien: Gewalt und Politisierung

von Frederico Viana Machado und Fabiano Barnart\*

In diesem Szenario, das von Gewalt, Ungleichheit und Unsichtbarkeit geprägt ist, bauen Trans\* Menschen ihr Leben auf und erfinden die Möglichkeiten ihres Seins und Fortbestehens neu. Im Bereich der sexuellen Vielfalt und der Entfaltung der Geschlechter sträuben sich Trans\* Personen gegen die Unterteilung der Geschlechter in Männlich und Weiblich (binäre Einteilung), die sich aufgrund medizinischer Diskurse und wissenschaftlicher Annahmen der Moderne eingebürgert hat. Paradoxerweise erhöhen sich aufgrund der Fortschritte in der Medizin auch immer mehr die Möglichkeiten, den Körper umzuwandeln und betroffenen Personen zur Selbstakzeptanz zu verhelfen.

„Trans Menschen“ ist der Begriff, den wir hier verwenden, um folgende Personengruppen zu beschreiben: Transvestiten, transsexuelle Frauen und Männer, des weiteren Menschen, die sich nicht als Männlich oder Weiblich wahrnehmen, sondern ihre Geschlechtsidentität außerhalb dieses Systems sehen (die „nicht-binär“ sind), Personen, die sich nicht mit dem biologischen oder sozialen Geschlecht identifizieren können, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde und die behaupten,

- 1 Steht im Englischen für Lesbian Gay Bisexual Trans also Lesbisch Schwul Bi Trans\*. Das an anderer Stelle verwendete LGBTIQ bezieht Inter\* und Queer-Personen mit ein.
- 2 <https://homofobiamata.files.wordpress.com/2017/01/relatc3b3rio-2016-ps.pdf>
- 3 Nicht alle Länder weltweit erheben Daten zur Gewalt gegen LGBTIQ, sondern nur diejenigen mit einer ausgeprägten Zivilgesellschaft, die selbst diese Daten dokumentiert.
- 4 André Vieira (2016): Casa Nem: a preparada da Lapa, no Rio. Verfügbar unter:<https://www.brasildefato.com.br/2016/04/28/casa-nem-a-preparada-da-lapa-no-rio/> Abgerufen: 23.Mai 2017.

dass unsere Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit „soziale Konstrukte“ sind, um ihre Körper auf diese Weise „anzupassen“. Hatte man sich anfänglich auf die „chirurgische Geschlechtsumwandlung“ oder „soziale Geschlechtsumwandlung“ bezogen (auch „Transgender“ genannt), geht es heute in vielen Diskussionen darum, diese Zweiteilung abzuschaffen.

Es muss hervorgehoben werden, dass es eine Vielzahl von Identitätsfindungen gibt, denen unterschiedliche Gegebenheiten bezüglich Ausgrenzung und Entwicklung der sozialen Rollen zugrunde liegen (siehe u.a. Pelúcio 2006). Des Weiteren sollte man sich vor Augen führen, dass die geschlechtliche Identität nicht der sexuellen Orientierung entspricht. Trans\*Personen können heterosexuell, homosexuell oder bisexuell sein. Es gibt keine einfache Kategorisierung für diese Differenzierungen, denn sie sind an den jeweiligen historischen und sozialen Kontext geknüpft und beziehen sich darauf. Seit den 1990er-Jahren weisen verschiedene Autoren (Pelúcio, 2006; Benedetti, 2000; Silva, 1993) auf das dramatische Universum der Ausgrenzung und die prekären Umstände hin, unter denen sich Trans\* Menschen in Brasilien ihre geschlechtliche Identität aufbauen. Trans\*Personen werden ständig Opfer physischer und symbolischer Gewalt: angefangen mit der radikalen Ablehnung durch die Familie über die systematische Vernachlässigung durch den Staat bis hin zur kriminellen und erpresserischen Polizeigewalt. In diesem Umfeld bauen Trans\* Menschen ihre sozialen Beziehungen und Formen des Überlebens mithilfe der Solidaritätsnetze auf, die aber nicht verhindern können, dass diese Personen oft von sozialer Isolation und Einsamkeit betroffen sind – abgesehen von Problemen politischer, gesellschaftlicher oder psychologischer Natur.

Der Zugang zu Bildungssystemen, Gesundheitswesen und anderen öffentlichen Dienstleistungen ist sehr begrenzt, was die Wahrnehmung ihrer Rolle als mündige Bürger erschwert. Bei Fragen, die mit der institutionellen Anerkennung zusammenhängen (z.B. Namensänderung, Verwendung von Fotos in Dokumenten) beziehungsweise Alltagsproblemen (z.B. Benutzung von öffentlichen Toiletten) zeigt sich, wie vielschichtig die Anforderungen an die Gesellschaft sind. Schwierigkeiten beim Zugang zu formellen Betreuungssystemen zwingen Trans\*Personen häufig zu Selbstmedikation, Nutzung alternativer Gesundheitsversorgung und Hormon-Therapien, die ihnen nicht vom Arzt verschrieben wurden. Sie suchen *terreiros* (Orte für Rituale und Zeremonien der afro-brasilianischen Religionen) und andere religiöse Einrichtungen auf oder wenden sich an Wunderheiler\*innen. Nicht wenige lassen sich zu

Hause von sogenannten *bombadeiras* ohne entsprechende Ausbildung industrielles Silikon injizieren. Das kann schwere Gesundheitsschäden verursachen oder sogar tödlich enden. Die körperlichen Veränderungen führen dazu, dass die entsprechende Person in der Öffentlichkeit mehr wahrgenommen wird und sich der öffentlichen Meinung aussetzt. Die Schaffung dieser Körper setzt die Phantasie der Bevölkerung in Gang: Sie bewegt sich zwischen „Faszination am Exotischen“ und „Gewalt gegen das Verwerfliche“.

### Einige Daten zur Gewalt gegen die Trans\* Bevölkerung

Das Dossier „*A Geografia dos Corpos das Pessoas Trans. Rede-Trans Brasil*“ (Nogueira; & Araújo Cabral, 2017), veröffentlicht von Rede Trans Brasil, weist darauf hin, dass etwa 90 Prozent der Transvestiten und transsexuellen Frauen als Prostituierte arbeiten. Nur ein kleiner Teil der Prostituierten ist freiwillig in diesem Bereich tätig, die überwiegende Mehrheit sieht darin die einzige Möglichkeit, um zu überleben. Die Prostitution verschärft die Gefahren, denen diese Menschen ausgesetzt sind und macht sie noch angreifbarer.

Brasilien ist die Nation, in der die meisten LBGT-Menschen weltweit getötet werden, wobei Trans\*Personen am stärksten von dieser Gewalt betroffen sind. Auf der Karte „*Trans Murder Monitoring*“ auf der Webseite der deutschen NGO Transgender Europe (TGEU) rangiert Brasilien mit 802 Morden zwischen 2008 und 2015 an erster Stelle in der Rangliste von 65 überwachten Ländern. Auf Platz zwei folgt Mexiko mit 229 Morden. Im Weltmaßstab ist die transphobe tödliche Gewalt in Brasilien 350 Prozent höher als im zweitplatzierten Land. Für die im

Protestzug für die Opfer der Transphobie Ende Januar 2017 in Belo Horizontes - Foto: Midia NINJA (CC BY-SA 2.0)







Protestzug für die Opfer der Transphobie Ende Januar 2017 in Belo Horizontes - Foto: Midia NINJA (CC BY-SA 2.0)

Jahre 2016 insgesamt verübten Morde ist Brasilien zu fast 40 Prozent verantwortlich. 78 Prozent entfallen auf Lateinamerika. Wichtig zu erwähnen ist, dass in vielen Ländern, darunter Brasilien, die Zahlen der Gewaltverbrechen gegen LGBT-Personen von den Behörden nicht berücksichtigt werden, dass derartige Gewalt totgeschwiegen und vertuscht wird.

Im Jahr 2012 veröffentlichte die amerikanische Organisation Global Rights den „Bericht zur Menschenrechtsslage afro-brasilianischer Transfrauen“ und prangerte an, dass die rassistischen Vorurteile noch einmal mehr die Verwundbarkeit dieser Personen unterstreicht: „Die Gewaltakte gegen diese Bevölkerungsgruppe sind besonders grausam; oft ist psychische und sexuelle Gewalt mit im Spiel. Die Taten werden nicht selten vor aller Öffentlichkeit begangen.“ Global Rights empfiehlt, dass die brasilianische Regierung dringend Schutzmaßnahmen für, insbesondere schwarze, Transfrauen gegen die brutale Gewalt ergreift.

### **Zaghafte Erfolge und aktuelle Herausforderungen**

Um an den gesellschaftlichen Prozessen und kreativen kulturellen Veranstaltungen zum Abbau von Vorurteilen teilzunehmen, haben sich Trans\*Personen vielfältige Freiräume geschaffen. Obwohl ihre Kulturszene meist marginalisiert ist, beeinflusst sie andere Bereiche des Kulturschaffens. Dabei werden innovative Wege beschritten, um politischen Konflikten zu begegnen und originelle Strategien gefahren, um das Schattendasein am Rande der Gesellschaft zu verlassen und in der Öffentlichkeit mehr Gehör zu finden. Besonders im letzten

Jahr war eine Zunahme künstlerisch-kultureller Veranstaltungen von Trans\* und „nicht-binären“ Personen zu beobachten. Sie erreichten eine eindrucksvolle öffentliche Sichtbarkeit, hielten Einzug in die Massenmedien und können nun mit mehr Nachdruck Veränderungen in den Köpfen der Menschen herbeiführen.

LGBT-Paraden, an denen nach wie vor eine große Anzahl von Personen teilnimmt, haben sich bezüglich ihrer Organisationsformen, Themen und Besetzung öffentlicher Räume diversifiziert. Die brasilianische LGBT-Bewegung geht als wichtiger politischer Akteur voran, mobilisiert Gruppen im ganzen Land und drängt den Staat, ihre Forderungen in die öffentliche Politik einzubeziehen.

Auch in der akademischen Forschung hat die thematische Vielfalt rund um LGBT seit Anfang 2000 deutlich zugenommen. Die Verbindung zwischen den sozialen Bewegungen und der Universität spielt eine wichtige Rolle bei der Förderung des Dialogs über die öffentliche Ordnung.

Die theoretischen und politische Diskussionen über Trans\* Menschen haben folgende Themen auf die politische Agenda Brasiliens gebracht: Einteilung der Toiletten in Schulen und anderen Einrichtungen nach Geschlechtern, Zugang zu qualifizierter Betreuung in den Bereichen Gesundheit, Sicherheit, Recht und Sozialhilfe sowie Ungleichbehandlung im Strafvollzug, unter anderem. Zu den zentralsten Anliegen gehört der Respekt vor ihrem „sozialen Namen“ (Name, den sie im Alltagsleben verwenden – im Gegensatz zu ihrem offiziellen Namen), eine Forderung, die direkt ihr tägliches Leben beeinflusst, sei es beim Namensaufruf in der Schule, in der Warteschlange am Flughafen, in den Polizeistationen und Gefängnissen, im Gesundheitswesen oder auf institutioneller Ebene allgemein.

Auch wenn es zu wenige sind, möchten wir die Bedeutung von Regierungsinitiativen hervorheben wie jene im Rahmen des Programms „Brasilien ohne Homophobie“ (PSSH), das im Jahr 2004 ins Leben gerufen wurde, des Weiteren die Förderung der LGBT-Konferenzen ab 2008 und die Bemühungen um die Erhöhung des gesellschaftlichen Engagements. Die Schaffung von PSSH führte in mehreren Städten zur Errichtung von Zentren zur Vorbeugung von LGBT-Phobie, zur Einführung von Schulungen für Lehrer, Polizei und andere Berufsgruppen, außerdem zur öffentlichen Finanzierung der Forschung, Interventionsprojekten und kulturellen Aktivitäten. Themenfelder, die sich vorher auf Maßnahmen zur Verhinderung sexuell übertragbarer Krankheiten beschränkten, wurden um die Bereiche Menschenrechte, Bildung, Kultur und Soziales erweitert.

Allerdings gibt es bei all diesen Fortschritten auch Rückschlä-

ge aufgrund des zunehmenden Erstarkens fundamentalistischer und religiöser Kreise, die die Aufnahme von feministischen Forderungen und Forderungen der LGBT verhindern. Folgende Vorgänge sind zu beobachten: Rücknahme der Agenda Geschlecht und Sexualität in den städtischen und staatlichen Bildungsplänen; Moralisierung von Medienkampagnen, die für die Gesundheitsförderung und eine Kultur der Menschenrechte von zentraler Bedeutung sind; Legitimierung von Vorurteilen durch die Übertragung von Reden, die die Arbeit rund um sexuelle Vielfalt als „Gender-Ideologie“ abtun; Unfähigkeit, ein Gesetz zu verabschieden, das LGBT-Phobie unter Strafe stellt, wie es bereits für Rassismus existiert, etc. Darüber hinaus durchlebt das Land ein düsteres politisches Szenario. Die derzeitige unrechtmäßige Regierung erlässt Maßnahmen, die Ungerechtigkeiten verschärfen sowie verschiedene Erfolge und soziale Rechte zunichtemachen. Wir werden eine hohe Mobilisierung im politischen Kampf brauchen, damit sich die brasilianische Demokratie in ein nicht noch unvollkommeneres Projekt verwandelt. ■

\* Frederico Viana Machado ist Doktor der Sozialpsychologie und Professor an der Universidade Federal do Rio Grande do Sul. Fabiano Barnart ist Aktivist bei „Nuances“, einer Gruppe, die sich für die freie sexuelle Entfaltung einsetzt – Betriebswirt im Öffentlichen Gesundheitswesen und Masterstudent Geografie an der „Universidade Federal do Rio Grande do Sul“

>Übersetzung von Konstanze Pfeifer

BENEDETTI, M. R. (2000). *TODA FEITA: o corpo e o gênero das travestis*. Masterarbeit. Aufbaustudiengang in Sozialanthropologie an der Universität von Rio Grande do Sul. 2000.

GLOBAL RIGHTS. Report on the Human Rights Situation of Afro-Brazilian Trans Women. Global Rights: Partners for Justice. Washington DC, 2012. 44 S.

NOGUEIRA, S., ARAUJO, T. CABRAL, E. A. (Orgs.) (2017). *Dossiê: A Geografia dos Corpos das Pessoas Trans*. RedeTrans Brasil.

PELÚCIO, L. (2006). Três casamentos e algumas reflexões: notas sobre conjugalidade envolvendo travestis que se prostituem. *Revista Estudos Feministas, Florianópolis*, 14(2): 248, Mai-August.

SILVA, H. (2003). *Travesti: a invenção do feminino*. Rio de Janeiro: Relume-Dumará-ISER.

TRANSGENDER EUROPE (2016). *Trans Murder Monitoring*. <http://transrespect.org/en/map/trans-murder-monitoring/>.

## 25 Jahre AVICRES

16. September 2017 | Kulturwerkstatt, Bahnhofstraße 64, Paderborn

Die Veranstaltung beginnt um 14:00 Uhr mit einem "Markt der Möglichkeiten", bei dem mit Workshops, Infoständen und Vorträgen über die Arbeit in Deutschland und Brasilien informiert wird. Ab 18:00 Uhr beginnt der offizielle Teil der Veranstaltung mit Bühnenprogramm und Musik.

Im Rahmen des Festes findet am 17. September ein Gottesdienst (10:00 Uhr) und ein Vortrag (ca. 11:30 Uhr) mit bzw. von Dom Erwin Kräutler im Haus Maria Immaculata, Mallinckrodtstr. 1, Paderborn statt.

Genauere Informationen finden Sie rechtzeitig auf [www.avicres.de](http://www.avicres.de)

## 50 Jahre TERRA NOVA Mondai

23. September 2017 | Ruferhaus Stauffenburg

Als 1967 vier junge Deutsche in Mondai und Pirapocu anfangen, Neuland zu betreten, konnte niemand ahnen, wie wegweisend der Name TERRA NOVA wirklich war. Denn im Laufe der nächsten 50 Jahre wurde immer wieder neues Land erschlossen, wurden neue Wege gewagt. Mit all den Menschen, die diese Wege mitgegangen sind, ob viele Schritte oder nur wenige, ob in Brasilien oder in Deutschland, wollen wir nun feiern. Von 10:00 – 17:00 Uhr gibt es im Ruferhaus Stauffenburg ein buntes Programm mit vielen Gästen.





Brasilicum #241 | Juni 2016 - "Nós somos um caleidoscópio"

Diese Ausgabe kann als Plädoyer verstanden werden: Für die bedingungslose Anerkennung der Schönheit vielfältiger, kultureller Widerstände in Brasilien! Sie zeigt daher ein Kaleidoskop kultureller Ausdrucksformen, anhand derer sich gesellschaftliche Verhältnisse ablesen lassen, die die Realpolitik durchaus berühren.



Brasilicum #242/243 | Oktober 2016 - *Brasilien im Umbruch*

Neben der allgemeinen politischen Analyse haben wir uns in dieser Ausgabe auf die Themen Menschenrechte, Umweltschutz und Demokratie fokussiert um dort auf die die konkreten Auswirkungen der Amtsenthebung in Brasilien hinzuweisen.



Brasilicum #244 | März 2017 - *Trotz alledem ... 25 Jahre KoBra - Sozial Kämpfe in schwierigen Zeiten*

Neben einem internen Rückblick auf die KoBra Geschichte der vergangenen 25 Jahre gibt es Hintergrundinformationen zu den politischen Entwicklungen in Brasilien. Dieses Heft diente zur Vorbereitung auf die Frühjahrstagung 2017 in Berlin.

Unsere Zeitschrift Brasilicum erscheint dreimal jährlich (eine Doppelausgabe) zu wechselnden Themenschwerpunkten. Sie können das Brasilicum im Jahresabonnement bestellen und erhalten damit nicht nur aktuelle Hintergrundinformationen zu Brasilien, sondern unterstützen auch die Arbeit von KoBra. Abo-Gedruckt: 20€ (Inland); Abo- PDF: 16€

Einzelbezug: 5€ (zzgl. 1,50€ Versandkosten Inland)

